

RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN



Vergangenheit · Gegenwart · Zukunft der Grafschaft Glatz



St. Nikolaus Königswalde

Heft 1/2015
ISSN 1865-4312

Zum Geleit

Im heiligen Rhythmus des Jahres	3
Ostergruß 2015 von Weihbischof Dr. Reinhard Hauke.....	4

Wallfahrten

68. Telgter Wallfahrt – Nachlese.....	6
Wallfahrt 2015 in die Grafschaft Glatz.....	6

Grafschafter Klerus

Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für Frater Fortunatus Thanhäuser	7
---	---

Begegnungen

Christkindlmesse in Osnabrück	9
-------------------------------------	---

Persönlichkeiten der Grafschaft Glatz

Vera Gottschlich, Teil 1: Über mich selbst	11
--	----

Aus dem Glatzer Land

Königswalde	14
-------------------	----

Aus der Glatzer Stube in Telgte

Schmerzensmutter.....	17
-----------------------	----

Aus der Arbeit der Grafschafter Gruppen

Treffen des Grafschafter Familienkreises in Rietberg	18
Jahresschlusstreffen der Grafschafter Gemeinschaft in Hardehausen	19
Woche der Begegnung der Jungen Grafschaft in Hardehausen	30

Würdigung

30. Todestag von Prälat Leo Christoph	31
---	----

Jubiläen und Geburtstage	32
---------------------------------------	----

Heimgänge	35
------------------------	----

Menschen unter uns

80. Geburtstag von Elfrieda Rathmann.....	37
---	----

Buchtipps	38
------------------------	----

Aufgepasst/Kurznachrichten	39
---	----

Impressum	39
------------------------	----

Termine	40
----------------------	----

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. Juni 2015

Wichtiger Hinweis in eigener Sache: Bitte senden Sie ab sofort Berichte und Fotos direkt an meine Tochter Nicola, die mit dem Layout des Rundbriefs betraut ist.

Herzlichst, Ihre Barbara Simon, Redaktionsleitung

Nicola von Amsberg, Perelsplatz 18, 12159 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Im heiligen Rhythmus des Jahres



Foto: privat

Gerade drei Monate des bürgerlichen Jahres 2015 sind vergangen, da erreichen wir schon den Höhepunkt des kirchlichen Jahres: Nach den 40 Tagen der Fastenzeit feiern wir die heiligen drei Tage des Leidens und des Todes, der Grabesruhe und der Auferstehung Jesu Christi. Sie sind der Kern- und Angelpunkt all unserer christlichen Feste, die wir im Laufe des Jahres begehen. Und deshalb feiern wir nun 50 Tage lang die Auferstehung Christi und das neue Leben, in das wir durch unsere Taufe aufgenommen worden sind. Die Zeit bis zum Pfingstfest hat der heilige Augustinus als einen einzigen großen Tag des Festes und des Jubels bezeichnet, der durch den freudigen Gesang des Halleluja geprägt ist. Die Tage der österlichen Bußzeit, die eine Zeit der Besinnung und der Konzentration auf das Wesentliche des Lebens sein wollte, dienten der Vorbereitung dieses großen Festes.

Je älter wir werden, umso schneller scheint die Zeit zu vergehen – das ist eine Lebenserfahrung, die wohl jeder Mensch macht. Je mehr Jahre man schon durchlebt hat, desto kürzer wirkt die Spanne zwischen den wiederkehrenden Festen eines Jahres. Da ist es ein großes Geschenk, das uns unser christlicher Glaube bietet, dass die Zeit nicht einfach verfließt, sondern durch die besonderen Zeiten und Festtage einen Rhythmus erhält, der die Zeit gliedert und gestaltet.

Und wie es sich mit den liturgischen Festtagen, ihrer Vorbereitung und ihrer Feier verhält, so ist es ja auch mit unseren persönlichen Festen

– Geburts- und Namenstag, Jahres- und Gedenktage – und den weiteren festen Terminen, die unser Jahr gliedern. Dazu gehören natürlich unsere Wallfahrt nach Telgte und vielleicht noch weitere Treffen und Begegnungen mit Graftschaftern in den kommenden Monaten. Solche Ereignisse prägen durch die Vorfreude darauf unser Jahr, und bestimmt werden wir anschließend davon auch einige Zeit in dankbarer Erinnerung zehren können.

Der Wechsel zwischen dem Alltag und den Festtagen prägt den Ablauf eines Jahres und gibt ihm seinen besonderen Rhythmus. Die Feste vermögen das Einerlei unseres alltäglichen Lebens zu durchbrechen und so den Alltag zu weiten für die größere Wirklichkeit Gottes. So wie Musik ohne Rhythmus fad wirkt, so wäre das Leben ohne diese Gliederung wohl ziemlich eintönig und langweilig. Gerade dieser heilige Rhythmus gibt jedem Jahr seine Prägung und Dynamik. Dazu gehören natürlich auch die Bräuche, die die Feste auch sinnlich erfahrbar werden lassen, und sicher auch besonders zubereitete Speisen, durch die wir die Zeiten auch schmecken können.

Feiern wir deshalb die Feste „wie sie fallen“ und lassen wir sie uns nicht schon durch die Dekoration in den Städten und Geschäften vorwegnehmen. Ostern ist das Fest des Sieges über den Tod und nicht einfach ein Frühlingsfest mit Häschen und Ostereiern. Advent ist die Zeit der Erwartung und nicht einfach schon die stimmungsvolle Weihnachtszeit, wie es uns allenthalben eingeredet wird. Kosten wir die

Zeiten der Vorbereitung wirklich aus, damit wir dann auch das eigentliche Fest richtig feiern können. Vielleicht begehen Sie auch wieder einmal Ihren Namenstag und denken an den heiligen Menschen, dessen Namen Sie tragen dürfen. Oder Sie danken am Jahrestag Ihrer Taufe für das Geschenk der Taufe, durch die wir in die Kirche aufgenommen wurden, in die neue Lebensgemeinschaft der Schwestern und Brüder Jesu. Und jeder Grafschafter Anlass, den es zu feiern gibt, lässt uns dankbar auf die Menschen und Orte, Feste und Zeiten

blicken, die uns in der Heimat den heiligen Rhythmus des Jahres haben erleben lassen, der bis heute unser Leben prägt.

Eine von der Freude über die Auferstehung Christi erfüllte Osterzeit und ein durch den heiligen Rhythmus der Feste gestaltetes Jahr wünscht Ihnen
Marius Linnenborn

Dr. Marius Linnenborn ist Pastor in Essen und Mitglied im Konsult des Großdechanten sowie im Vorstand des Heimatwerkes Grafschaft Glatz.

Ostergruß 2015

des Vertriebenenbischofs Dr. Reinhard Hauke

Von der Auferstehung Jesu Christi wissen wir durch die Heilige Schrift. Deshalb wird in der Osternacht feierlich das Evangelium vorgetragen, das vom Gang der Frauen zum Grab berichtet, von ihrem Erstaunen wegen des leeren Grabes, von der Begegnung mit dem Engel, der ihnen sagt: Der Herr ist auferstanden! Weil es sich um mehr handelt als um tote Buchstaben, werden die biblischen Texte in kostbare Buchdeckel eingebunden. So ist es auch bei dem Evangeliar aus dem Jahr 1530 sichtbar, das im Erfurter Domschatz aufbewahrt wird. Christus, der Weltenherrscher und Richter der Welt, ist auf dem Buchdeckel zu sehen. In Silber wurde das Bild Christi getrieben, und kostbare Reliquien am Fuß Christi sind wie Edelsteine, die von der Bedeutung des Wortes Zeugnis geben. Heilige haben ihr Leben eingesetzt, damit das Evangelium von der Auferstehung Christi in allen Ländern bekannt wird. Daher ist das Schmücken der biblischen Texte mit Reliquien von Heiligen eine nachdenkenswertes Tradition.

Wir verehren das Wort Gottes, aber wir wissen auch, dass bis heute die Zeugen nötig sind, die uns sagen: „Das Wort von der Auferstehung Christi ist nicht toter Buchstabe. Es erfüllt mein Leben mit Hoffnung und Zuversicht. Es hilft mir, in der Bedrängnis des Lebens durchzuhalten.“

Weil ihnen das Wort Gottes wichtig war, haben zahlreiche Vertriebene die Gebet- und Gesangsbücher aus der Heimat mitgenommen und als kostbaren Schatz gehütet. Sie haben damit zum Ausdruck gebracht, worin ihre Wurzeln bestehen. Beim Singen der Lieder und beim Beten der altbekannten Texte wurden ihre Erfahrungen mit dem Glauben lebendig. Erinnerungen an die Erstkommunion, Firmung, Hochzeit oder auch Beerdigung lieber Verwandter hängen an den Gebet- und Gesangbüchern. Die Osterlieder bekennen in eigener und persönlicher Sprache, was den Gläubigen wichtig und heilig ist. Mancher kennt sie noch auswendig und weiß um ihre tröstliche Nachricht.

Im Gesangbuch der Ermländer, von Bischof Maximilian Kaller 1939 für die Diözese Ermland herausgegeben, findet sich das Osterlied:

1. Am Sonntag, eh' die Sonn' aufging,
und eh' der helle Tag anfang,
besuchten die Marien drei
das Grab des Herrn mit Spezerei. Alleluja,
Alleluja, Alleluja!
2. Noch waren sie vom Grabe weit,
da sprachen sie mit Traurigkeit:
„Wer wird uns wälzen von dem Grab
den großen, schweren Felsen ab?“ Alleluja,
Alleluja, Alleluja!



Evangeliar – Das Osterevangelium in kostbarem Rahmen

Foto: zg.

3. Schau, Wunder! Als sie weiter geh'n,
das Grab sie schon geöffnet seh'n;
drin saß ein Engel hell und klar,
der wie ein Blitz im Antlitz war. Alleluja,
Alleluja, Alleluja!
4. Der Engel sprach: „Ihr Frauen gut,
nicht fürchtet euch, seid wohlgemut!
Ihr sucht den Herren Jesum Christ,
der schon vom Tod erstanden ist.“ Alleluja,
Alleluja, Alleluja!

5. Wir danken Dir, Herr Jesus Christ,
dass Du vom Tod erstanden bist,
dass Du zerstört des Feindes Macht,
das Leben uns zurückgebracht! Alleluja,
Alleluja, Alleluja!

Freuen wir uns an diesem Osterfest 2015 über
die kostbare Nachricht vom Leben ohne den
ewigen Tod – mit alten und mit neuen Liedern.

*Weihbischof Dr. Reinhard Hauke
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz
für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge*

68. Telgter Wallfahrt – Nachlese



Der Grafschafter Klerus bei der Wallfahrt in Telgte 2014 (Priesterkonferenz am Freitag)

von links: Pater Georg Galke, Pfr. i. R. Reinhard Gröger, Pfr. Christoph Scholz, Diakon Ewald Pohl, Pfr. Norbert Sommer, Pfr. Gerald Sommer, Pfr. Christian Pabel, Pfr. i. R. Georg Anden, Pfr. Dr. Marius Linnenborn, Großdechant Franz Jung, Propst Dr. Michael Langenfeld, Pfr. Martin Karras, Propst i. R. Josef Kuschel, Pfr. Andreas Müller, Diakon Arnold Bittner, Pfr. i. R. Eberhard Grond. Am Samstag kamen noch zehn weitere Mitbrüder hinzu.

Foto: Peter Güttler

Wallfahrt in die Grafschaft Glatz

Für unsere Wallfahrt vom 2. bis 9. Juni 2015 in unsere Heimat sind noch einige Plätze frei. Wir würden uns freuen, wenn sich Interessenten bald bei Johannes Güttler, Telefon 05454 7232, melden würden. Sollten bei Eingang der Anmeldung alle Teilnehmerplätze schon besetzt sein, nehmen wir die weiteren Anmeldungen gern auf die Warteliste, weil einige angemeldete Personen nach den bisherigen Erfahrungen aus Gesundheitsgründen leider ihre Teilnahme wieder absagen werden.

In der Heimat werden wir unsere Wallfahrtsorte Albendorf, Maria Schnee und Altwilmsdorf sowie einige weitere Orte besuchen und in

Tscherbeney am Grab unseres seligen Kaplans Gerhard Hirschfelder weilen. Auf dem Annaberg in Oberschlesien nehmen wir an der Jahreswallfahrt der noch in Schlesien lebenden Deutschen teil.

Während der Wallfahrtstage wohnen wir in einer gut renovierten Pension in Bad Altheide, wo uns Doppelzimmer und Einzelzimmer zur Verfügung stehen.

Der Großdechant und das Heimatwerk der Grafschaft Glatz freuen sich auf weitere Interessenten.

Johannes Güttler

Beginn des Seligsprechungsprozesses von Frater Fortunatus



Festgottesdienst in der Pfarrkirche zum heiligen Georg in Kattappana

Foto: www.barmherzige-brueder.at

Einen Tag nach dem neunten Todestag von Frater Fortunatus Thanhäuser wurde am 22. November 2014 im indischen Kattappana ein Festgottesdienst im syromalabarischen Ritus zur offiziellen Eröffnung des Seligsprechungsprozesses gefeiert – mit dem Bischof von Kanjirappally, Mar Mathew Arackal, und dem Generalpostulator der Barmherzigen Brüder, Pater Elia Tripaldi. Zum Schluss der Messe verlas Bischof Mar Mathew das Eröffnungsdekret. Frater Fortunatus darf nun „Diener Gottes“ genannt werden. Das Seligsprechungsverfahren war nach einem schriftlichen Antrag des Generalpostulators eingeleitet worden, das dieser im Namen der Generalleitung der Barmherzigen Brüder und der Kongregation der „Schwestern der Nächstenliebe vom heiligen Johannes von Gott“ eingereicht hatte.

Ein großes Menschenmeer strömte nach dem Gottesdienst in einer nicht enden wollenden

Prozession von der Pfarrkirche zum Grab von Frater Fortunatus auf dem Gelände des St.-John-of-God-Krankenhauses. Es ist Pilgerstätte für unzählige Gläubige, denn in der Bevölkerung wird der Barmherzige Bruder als Heiliger betrachtet.

Außer dem Diözesanbischof waren zahlreiche Priester und Ordensleute anwesend. Leider fehlte ein wichtiger Festgast, der Frater Fortunatus als junger Weggefährte in Indien begleitet hatte: Frater Alfons M. Höring, der aufgrund einer Krankheit nicht zur Feier kommen konnte. Beeindruckend war die Anwesenheit zahlreicher Kinder, viele davon im weißen Kommunionkleid. Auch die 270 Schülerinnen und Schüler der Krankenpflegeschule der Barmherzigen Brüder nahmen teil. Die Straßen waren festlich mit Blumen, Farbbändern und großen Bildern von Frater Fortunatus geschmückt. Den Schlusspunkt des



Bronzetafel am neuen Gedenkstein in Telgte

Foto: Alfred Rother

Tages bildete eine schlichte Gedächtnisfeier zu Ehren von Frater Fortunatus im Konferenzraum des Krankenhauses, bei der Generalrat Frater Rudolf Knopp als Vertreter des Generalpriors mit den Anwesenden seine persönlichen Erinnerungen an den Diener Gottes teilte. Im Rahmen des Diözesanprozesses, der einige Monate dauern wird, werden auch die Gebeine von Frater Fortunatus gehoben und amtlich identifiziert werden.

Sein Lebenslauf

Frater Fortunatus, dessen weltlicher Name Bernhard lautete, wurde am 27. Februar 1918 in Berlin geboren. Er war das älteste von drei Kindern und verbrachte seine Kindheit und Jugend in Volpersdorf, einer kleinen Ortschaft in der Grafschaft Glatz/Schlesien. 1935 trat er in Breslau in den Orden ein und wurde am 20. September desselben Jahres in das Noviziat aufgenommen.

Nach Ablegung der einfachen Gelübde am 21. November 1936 musste er – zunächst wegen der Kirchenfeindlichkeit der nationalsozialistischen Kräfte und dann bedingt durch den Zweiten Weltkrieg – zehn Jahre auf die Ablegung der feierlichen Profess warten, die erst im Jahr 1946 vollzogen werden konnte. In dieser Zeit ließ er sich zum Krankenpfleger

und medizintechnischen Assistenten ausbilden. In dieser Funktion konnte er noch bis 1950 im Krankenhaus der Brüder in Breslau weiterarbeiten. 1950 wurde er dann zusammen mit den anderen deutschen Brüdern aus Schlesien, das inzwischen Polen zugesprochen worden war, ausgewiesen.

Begründer der Indischen Ordensprovinz

In den folgenden Jahren war er einer der Hauptakteure bei der Errichtung und Entwicklung der Rheinischen Provinz, die später der Bayerischen

Provinz angeschlossen wurde. Auf Bitten eines indischen Bischofs beschlossen die Brüder der Rheinischen Provinz 1969, eine Mission in Indien zu gründen. Mit dem Vorhaben wurde der damals 51-jährige Frater Fortunatus zusammen mit zwei weiteren Brüdern beauftragt. So entstand in Kattappana im Bundesstaat Kerala das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, das heute zu den wichtigsten Gesundheitseinrichtungen der Region gehört.

Quelle: www.barmherzige-brueder.at



Frater Fortunatus

Foto: johnofgodindia.in



Foto: Peter Güttler

Christkindmesse in Osnabrück

Auf den 18. Januar hatten die Grafschafter schon lange gewartet. Bereits am frühen Nachmittag machten sich viele auf den Weg, um rechtzeitig einen guten Platz in der Kirche St. Johann zu bekommen, denn die Pastoralmesse in C-Dur von Ignatz Reimann, besser bekannt als „Christkindmesse“, einstudiert vom Grafschafter Chor mit Orchester, kam wieder zur Aufführung. Mit 600 Teilnehmern war dieser

besondere nachweihnachtliche Gottesdienst, der sei dem Jahr 2000 im jährlichen Wechsel in Osnabrück oder Münster stattfindet, auch diesmal wieder gut besucht.

Großdechant Franz Jung zog gemeinsam mit den Diakonen Arnold Bittner und Ewald Pohl in die Kirche ein. Wie all die Jahre spielte Pfarrer Christoph Scholz die Orgel. Erst kürzlich konnte er sein silbernes Priesterjubiläum feiern. Wir freuen uns, dass er uns das heimatische Liedgut auf diese Weise nahebringt. Als das Kyrie erklang und der Gesang des Chores mit dem gut besetzten Orchester den Kirchenraum füllte, spürte man eine tiefe Geborgenheit. Erstaunlich, aber erfreulich, dass bei einer geringer gewordenen Sängerzahl (biologisch erklärbar) das Niveau gehalten werden konnte. Das ist sicher mit ein Verdienst des bereits 80-jährigen Chorleiters Georg Jaschke.

Angelehnt an die Tageslesung von Samuel „Glaube kommt vom Hören“ (1 Sam 3,3b-10.19) erinnerte der Großdechant in seiner Predigt an den 30. Todestag seines Vorgängers



Pfr: Christoph Scholz

Foto: Peter Güttler

Prälat Leo Christoph am 3. Januar 1985. Wenige Tage vor seinem Tod begab sich Leo Christoph mit den Worten „hier bin ich Herr, du hast mich gerufen“ in die Hände unseres Herrgotts, bereit zu seinem Heimgang – so die Worte des Großdechanten.

Wie Papst Franziskus es uns in seiner gewinnenden Art zeige, habe auch Prälat Christoph die menschliche Zuneigung mit Geduld, Zuversicht und Herzenswärme vorgelebt. Die seit der Vertreibung gewachsene Beziehung zu den Heimatpriestern war der Garant für den Zusammenhalt der vertriebenen Grafschafter. Die starke Beteiligung an der Wallfahrt in Telgte zeige dies deutlich. Am Schluss der Predigt empfahl der Großdechant, zur Krippe zu gehen, um zu danken für alles Gute, das uns geschenkt werde. Wir dürften aber auch alles, was uns bedrückt, dem Jesuskind in die Krippe legen.

Beim anschließenden Agnus Dei und dem Benedictus spürte man eine andächtige Stille, während die machtvollen Blechbläser und die Streichinstrumente den fast schwebenden



Foto: Peter Güntler

Chorgesang begleiteten. Als dann noch das heimatliche „Transeamus“ erklang und Chor und Orchester zum Abschied gemeinsam mit der Gemeinde „Über die Berge schallt“ anstimmten, da durchdrang alle das Gefühl, ein Stück Heimat erlebt zu haben – Musik als Therapie!

Chorleiter Georg Jaschke und seine Sängerinnen und Sänger sowie das bestens aufgelegte Orchester unter Leitung von Mona Veit wurden mit großem Beifall bedacht. Auf Wiedersehen und -hören 2016 in Münster!

Reinhard Schindler



Foto: Peter Güntler

Vera Gottschlich

Teil 1: Über mich selbst

„Die blauen Heimatberge des Glatzer Ländchens haben durch die hohen, hellen Fenster des Niederrathener Schulhauses geguckt, als ich dort am 2. November des Jahres 1901 das Licht der Welt erblickte. Und daher ist mir auch die Liebe zu diesen blauen Heimatbergen als Erstes und Größtes und Heiligstes immer im Herzen geblieben, überstrahlt von einem ganz tiefen, ganz großen, ganz festgewurzelten Frohsein, daß ich bei so lieben, treuen Eltern, in so einem frohen, hellen Schulhause, so einem sonnigen, grünen Wiesental und zwischen so herrlichen heimatlichen Bergen meine Wiege stehen hatte.

Garten – Sonne – Blumen – Wiesen – Bruder und Schwester, mit denen man sich nach Geschwisterart zanken und doch innig lieben konnte, – nachbarliche Bauernhöfe mit Heuböden und Ställen als unbegrenzte Betätigungsfelder kindlichen Entdecker- und Spieleifers, das machte meine frohe Kindheit aus, sorglich umhegt von eines gütig-strengen Vaters und einer immer heiteren Mutter erzieherischen Hand. Ein innig dankbares Gedenken muß ich auch unserer Niederrathener Dorfschule widmen, in der uns mein Vater Lehrer war.“

Ganz in der Nähe, in Oberrathen (meist war nur von Rathen/Roatha die Rede), hatte, auch im Jahre 1901, die Mutter von Gerhard Blaschke, eine geborene Beinlich (Name schon 1653 im „Dorff Rathen“ nachgewiesen) das Licht der Welt erblickt. Ein „ganz ... fest gewurzeltes Frohsein“ sollte sie zu ihrem Geburtsort jedoch nicht entwickeln können, denn der elterliche Bauernhof wurde zweimal Opfer einer Brandstiftung, was die Eltern schließlich dazu gebracht hatte, den Heimatort zu verlassen, und zwar gewiss, ehe die Tochter dreizehn wurde. Ganz anders der Hintergrund für den Abschied Vera Gottschlichs aus dem Elternhaus, aber vielleicht doch ähnlich gestimmt.

„Ich kann wohl sagen, als ich 13-jährig vom Vaterhause tränenüberschwemmten Abschied nahm, galt nicht nur den Eltern, nicht nur den Spielgefährten, nicht nur dem trauten Heimatort, nicht nur dem ganzen entschwindenden, herrlich-freien Kinderparadies, sondern auch meiner zerschnitzelten, altersbraunen, unmodernen Schulbank im hellen Klassenraum manch wehe Träne. Die Klosterschule in Glatz wurde mir trotzdem eine liebe zweite Heimat. Es war eine Stätte ernsten Strebens und frohen Wachsens, die es mir immer deutlicher zum Bewußtsein kommen ließ, daß ich das Erbteil meines Vaters und meines Großvaters mütterlicherseits, den Lehrerberuf, im Blute hatte. Oberlyzeum und Seminarklasse durchlief ich in einer Klosterschule Westfalens, die ich niemals lieben lernen konnte. Vielleicht fehlte es beiderseits, bei Lehrerinnen und Schülern, am guten Willen. Ich weiß es nicht. Vielleicht waren es auch allzu ungestüme Sturm- und Drangjahre, die eine Verständigung zwischen dem in Freiheit aufgewachsenen Glatzer Dorfmädel und den strengen Klosterschulregeln einer westfälischen Lehranstalt nicht aufkommen ließ. Jedenfalls war ich von Herzen froh, als ein strahlender Märztag des Jahres 1922 mir das Lehramtszeugnis und gleichzeitig eine erste Anstellung am Glatzer Lyzeum bescherte. Nach 2 Jahren vertauschte ich diese mit einer Stelle als Hauslehrerin auf dem bei Breslau gelegenen Gut Altenhain, das bis heute mein Wohnort ist. Als es hier nichts mehr zu lehren gab, fanden sich Privatschulen in der Nähe, und dann kam die Zeit, wo ich den Titel Schulamtsbewerberin bekam, der mir bis heute in Ehren verblieben ist.

Daß uns die Zeitverhältnisse nicht so schnell in Amt und Brot und feste Anstellung kommen lassen, hat bestimmt auch etwas für sich: Ich habe in meinem wechselvollen Vertreterinnen-dasein zwar noch keine Schätze gesammelt,

die Rost und Motten verzehren, dafür aber schon so viele Schulstuben kennen gelernt und unserem Herrgott so viel in sein tiefes Buch der Menschenschicksale gesehen, daß ich noch keine Gelegenheit hatte, das Leben langweilig zu finden und aus Gram darüber schrullig und einseitig zu werden. Nein! – Ein gutes Geschick hat mich auch mal für ein dreiviertel Jahr ins bergwaldumrauschte, wildbachdurchbrauste Dörflein Lauterbach geworfen, und die frohe, glückliche Zeit in dieser lieben Dorfgemeinschaft hat soviel Kraft und Sonne in mein Leben geströmt, daß mir noch heute gerne die Feder überfließt vom Lobe des lieben, trauten Dörfleins am Fuße des Schneeberges und seiner guten, treuen Menschen.“

Es mag hier etwas von dem eingefügt sein, was Vera Gottschlich an anderer Stelle zu ihren Erfahrungen „Als Hilfslehrerin an der Schule in Lauterbach“ berichtet:

„Am 17. April 1934 erhielt ich mit der Mittagspost ein Schreiben der Regierung, daß ich ab 15. April die Hilfslehrerstelle in Lauterbach, Kreis Habelschwerdt, zu verwalten habe. Bums! Ich hatte am 10. April erst die neuen Schulanfänger in Stabelwitz übernommen und gerade angefangen, mir das Vertrauen dieser achtundzwanzig kleinen Kandidaten zu erwerben. Die Versetzung war allerdings ein Schlag ins Kontor. Trübselig nahmen wir am 18. April Abschied, und mittags um 2 Uhr reiste ich bereits kofferbewaffnet in Richtung Mittelwalde aus Breslau ab, in grauer Stimmung einer grauen Zukunft entgegen – wie es mir schien, mietete mir ein Auto und landete nach einer durch die Püffe und Stöße der damals noch miserablen Straße gewürzten Fahrt vor dem hellen, freundlichen Schulhause meiner neuen Heimat.

Ich habe in meiner leider viel zu kurzen, aber dafür um so abwechslungsreicheren Amtszeit zweiundzwanzig Mal das Vergnügen gehabt, einem neuen Rektor bzw. einem neuen Hauptlehrer gegenüber zu stehen. Zwanzig Mal hatte ich Glück. Nur in zwei Fällen traf ich weder auf Kollegialität noch auf Güte, noch

auf jene gewinnende Menschlichkeit, die den guten Lehrer auszeichnet. Ich habe bei diesen Vorstellungen unendlich gütigen, reifen, feinen Menschen in die Augen geblickt, ich habe tatenfrohen, kämpferischen, vorwärts stürmenden Männern gegenübergestanden – hier im sonnendurchfluteten Wohnzimmer des Lehrers von Lauterbach sah ich nun in ein Paar helle, blaue Augen, ein frohes, gebräuntes Gesicht, ergriff eine feste Hand und erlebte es wie ein Wunder, daß meine grauen Zukunftsgedanken zerflatterten und dem Gefühl Platz machten: ‘Hier ist meine Heimat!’



Foto: zg.

Ich habe selten eine so schöne Schulzeit erlebt wie in Lauterbach. Wir drei (Lehrer) waren immer vergnügt. Der Frohsinn übertrug sich auf die Schulkinder, und selbst die ganze Gemeinde von lieben, aufrechten, derb-ehrichen Graf-schafter Menschen nahm daran teil, wenn ein Dorffest, das Bruno Neugebauer meisterhaft zu gestalten verstand, alt und jung vereinte.

So wurde mir das Dörflein in den Bergen der oberen Grafschaft bald eine liebe Heimat. Und wie sich mir auf Schulwanderungen und Spaziergängen mit meinen lieben Arbeitskameraden die Schönheit der weiten Wälder, die Anmut der Wiesentäler und die traumselige Verschlafenheit der stillen Dörfer erschloß, wie ich für hundert längst bekannte Feld- und Wiesenkräuter die Namen der Lauterbacher Mundart erlernte, wie ich immer deutlicher spürte, daß mich Liebe und Vertrauen fest dort oben verankerten, so kam es mir immer klarer zu Bewußtsein: Lauterbach – das ist Bruno Neugebauer und Bruno Neugebauer ist Lauterbach, wie es lebt und lebt.“

Neugebauer schuf ein Kulturzentrum für die Pflege heimatlichen Brauchtums, bereicherte das Dorfleben mit Theater- und Konzertauf-

*führungen, volkstümlichen und geselligen
Veranstaltungen und gestaltete Lauterbach zu
einem weitbekannten Musterdorf und Ferien-
idyll (siehe Lexikon der Grafschaft Glatz).
Ergänzend hierzu seine Verse:*

„Der Schneeberg sich wuchtig zum Himmel
reckt, darunter ein Dörflein, in Blüten versteckt:
Lauterbach.

Von Wiesen umgürtet, von Bergwald umsäumt,
mit hellem Gejauchz vom Wildbach durch-
schäumt: Lauterbach.

Mein Glück, meine Ruhe in Freud' und
Beschwerden, du Stücklein lachender Himmel
auf Erden: Lauterbach.“

*Vera Gottschlich beendet ihre Lebensskizze mit
folgenden Worten bzw. Versen:* „So – nun wäre
nichts mehr zu berichten. Vielleicht noch, wie
ich zur Federfuchserie gekommen bin...? Je
nun, – ich ‘dichtete’ heimlich schon mit sechs
Jahren. Später phantasierte ich mir in Schul-
aufsätzen das Blaue vom Himmel herunter und
kritzelte volle Seiten ins Heft hinein. Und so
was soll bekanntlich zur unausrottbaren Lei-
denschaft werden, für die es nur eine Entschul-
digung gibt: Du lieber Gott, warum ist denn
die Welt so reich und schön!“

Geliebte Welt

Geliebte Welt der Heimat du,
Ich sitz zu deinen Füßen,
Und deine Sonne scheint mir zu,
Und deine Nacht gewährt mir Ruh,
Ich höre deines Stromes Fließen.

Geliebte Welt der Heimat mein!
Der Kindheit wilde Blüten
Erschlossen sich in dir allein
Mit aller Schönheit zartem Schein,
Und du nur kannst sie mir behüten.

Du liebe, heißgeliebte Welt!
Auf deinen vielen Wegen
Hat manches sich mir quergestellt
Und ward zuletzt doch aufgeheilt
Und ward zuletzt doch mir zum Segen.

Geliebte Welt, du schlesisch Land,
Ich hab dich nie verloren,
Ich fand dich an des Stromes Rand,
An des Gebirges steiler Wand,
An alter, stiller Städte Toren.

Geliebte Welt! Du liebster Raum!
Dein Strom rauscht tief und leise,
Dein Ostwind singt in jedem Baum,
Es träumt mein Herz in jedem Traum
Ein liebes Lied zu deinem Preise.

Dr. Gerhard Blaschke



Lauterbach (Oberdorf) Krs. Habelschwerdt

Abb.: Historische Postkarte, 1903

Königswalde



Das Bergdorf Königswalde lag nahe an der Grenze zum Fürstentum Schweidnitz. Es war das letzte Dorf in der Grafschaft Glatz. Es grenzt im Norden an das Waldenburger Bergland, im Westen an das Braunauer Ländchen in Böhmen, im Osten an die nahe gelegene Hohe Eule (1014 m), im Süden an die Neuroder Berge. Königswalde und Nieder-Königswalde gehörten zusammen, waren eine Pfarrei und Gemeinde. Die Kirche war dem hl. Nikolaus geweiht und stand in der Ortsmitte.

Durch Königswalde führt die zweigleisige Hauptbahn von Glatz nach Berlin. Im Ort befinden sich zwei Bahnstationen: Königswalde und Nieder-Königswalde. Sie sind mit einem

ca. zwei Kilometer langen Tunnel verbunden, der 1910/11 erbaut wurde. Ein über der Tunnelröhre lebender Landwirt wurde in der Nacht durch Viehgebrüll geweckt. Er ging in den Stall und sah, wie das Mauerwerk große Risse bekam, trieb schnell das Vieh aus dem Stall, Haus und Stall stürzten in die Röhre. Mensch und Tiere waren gerettet.

Einen zweiten Unglücksfall gab es 1945. Nachts fuhr ein Lazarettzug aus Glatz in Richtung Dittersbach-Waldenburg. Plötzlich lösten sich vermutlich drei bis vier D-Zug-Wagen im Tunnel. Durch schnelles Reagieren des Fahrdienstleiters in Nieder-Königswalde wurde der Bahnhof Ludwigsdorf verständigt. Dort wurde



Bahnhof Königswalde

Foto: zg.



Tunneleinfahrt

Foto: Termit



Pfarrhaus und Kirche St. Nikolaus Foto: Archiv

das Auszugsgleis freigegeben. Durch das schnelle Heranfahren war der Prellbock nicht mehr betriebsfähig. Die Wagen stürzten etwa 50 bis 70 Meter in die Tiefe und fingen Feuer. Es gab keine Überlebenden.

An warmen Sommertagen stellte meine Großmutter eine Zinkwanne mit Brunnenwasser zur Abkühlung bereit. Das Wasser schöpfte sie aus ihrem Brunnen. Das Brunnenwasser sprang immer ca. 10 cm in der Wanne. Eine Kommission aus Berlin nahm eine Flasche Wasser mit ins Labor. Nach kurzer Zeit bekam meine Großmutter von der Behörde die Nachricht: Das untersuchte Wasser ist Heilwasser. Das gesamte Anwesen sollte in staatliche Hände übergehen. Nachwohner aus Polen haben diesen Brunnen mit Müll bis an den Rand zugeschüttet.

Außer dem Granitsteinbruch gab es keine Industrie in Königswalde. Die Granitsteine wurden mit einer Seilbahngondel zur Verarbeitung



Schule und Kirche St. Nikolaus Foto: Przemek

in das Schotterwerk nach Königswalde transportiert. Das Schotterwerk verarbeitete die gebrochenen Steine für den Straßenbau und für den Oberbau der Eisenbahn.

Königswalde wurde erstmals 1352 unter der Bezeichnung Kungswalde erwähnt, als Hans Wüsthube die Herrschaft Neurode, zu der es gehörte, dem Hensel von Donyn verkaufte. Der Name könnte von König Ottokar II. stammen, unter dessen Regierung diese Gegend besiedelt wurde und mit Neurode die sogenannten fünf Königsdörfer Volpersdorf, Kunzendorf, Ludwigsdorf, Königswalde und Hausdorf entstanden sein sollen.

Als der Zweig der Burggrafen Donyn, dem Königswalde gehörte, 1465 in männlicher Linie ausstarb, kam es an Georg Stillfried-Rattonitz. Bei dessen Nachkommen verblieb das Dorf bis Anfang des 19. Jahrhunderts, als Anton Alexander von Magnis auf Eckersdorf die Besitzungen erwarb.



Straßenpartie in Königswalde Foto: Archiv



Ehem. Aussichtsturm auf dem Spitzberg Foto: Archiv

Zu Königswalde gehörten die Kolonien: Heidenberg, 1630 erstmals erwähnt und offenbar ursprünglich Heidenland, Dintergut und Kaltenfloß, was soviel bedeutet wie kalte Quelle, Fluss, „Flossel“, eine Bezeichnung, die in der Grafschaft des Öfteren für einen Bach gebraucht wurde (vgl. „Rothflossel“).

Nach den Schlesischen Kriegen fiel Königswalde mit der Grafschaft Glatz 1763 an Preußen. Nach der Neugliederung Preußens gehörte es seit 1815 zur Provinz Schlesien, die in Landkreise aufgeteilt wurde. 1816–1853 war der Landkreis Glatz, 1854–1932 der Landkreis Neurode zuständig. Nach dessen Auflösung 1933 gehörte Königswalde bis 1945 wieder zum Landkreis Glatz. Die Pfarrei Königswalde gehört seit 1992 zum Bistum Schweidnitz.



Kapelle in Markgrund, einem Ortsteil von Königswalde, Zustand 2008: dem Verfall preisgegeben

Foto: Archiv Hans-Georg Umlauf

Zu Königswalde gehörten die Ortsteile Nieder-Königswalde, Königswalde (Mitteldorf), Markgrund und Königswalde (Bahnhof). Es hatte 1937 556 Einwohner (heute: ca. 700).

Arnold Stiller

Königswalde

heute: Swirki, liegt 8 km nordwestlich von Neurode entfernt in etwa 525 Meter Höhe. 1937 hatte der Ort 556 Einwohner.

1352 wurde Königswalde zum ersten Mal erwähnt. Es liegt in einem Halbkreis um den Königswalder Spitzberg (758 m hoch). Früher stand hier ein Aussichtsturm. Die barocke Pfarrkirche St. Nikolaus stammt aus dem Jahre 1754, hat einen schlanken Turmhelm, der Hochaltar mit dem Kirchenpatron im Zentrum ist schön anzusehen.

Im Ortsteil Markgrund steht eine ansehnliche Wegkapelle.

Nördlich von Königswalde befindet sich ein 1.100 m langer Tunnel der Eisenbahnlinie Glatz-Waldenburg.



An der Kirche Maria Schnee, Oktober 2014. V. l. n. r.: Michael Güttler, Arnold Stiller, Pfr. Martin Karras

Foto: Glatzer Büro

Schmerzensmutter



Aus dem Nachlass eines Graf-schafter Geistlichen erhielten wir die hier abgebildete Statue, die laut seiner Aufzeichnung aus Eisersdorf stammt und die Schmerzensmutter darstellt. Die etwa 30 cm große Figur ist in barocker Form geschnitzt und farbig gefasst. Maria ist in ein leuchtend rotes Gewand mit einem blauen Umhang gekleidet und hält in den Händen ein weißes Tuch – ein Tuch für die Tränen der weinenden Mutter Jesu.

Die christliche Kunst hat die Schmerzensmutter als Pieta oder unter dem Kreuz stehend dargestellt. Unsere Statue könnte zu einer solchen Golgothadarstellung gehört haben. Maria stand rechts unter dem Kreuz und schaute zu Johannes auf der anderen Seite hinüber – von ihm Trost erhoffend?

Peter Güttler

Foto: Peter Güttler

Berichtigung: In dem Beitrag über „Das Prager Jesulein“ (Rundbrief 3/2014, S. 29) ist ein Fehler unterlaufen. Im zweiten Absatz muss es richtig heißen: „Das Gnadenbild hat seinen Ursprung in Spanien. Es soll von der hl. Theresia von Avila einer jungen Adelligen geschenkt worden sein, als diese zu ihrer Hochzeit mit dem böhmischen Adelligen von Pernstein nach Prag reiste. Sie nahm das Bild mit in ihre neue böhmische Heimat.“

Besuche Sie die Glatzer Stube!

Die „Glatzer Heimatstube“ wurde 1975 im alten Rathaus in Telgte eröffnet. Träger und Eigentümer ist der Verein Glatzer Sammlungen e. V. Die Heimatsammlung wird heute im „RELÍGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur“ bewahrt und präsentiert.

**Herrenstr. 1–2, 48291 Telgte, geöffnet
Dienstag – Sonntag von 11:00–18:00 Uhr.**

Lebensweisungen aus der Bergpredigt

Jahrestreffen des Grafschafter Familienkreises in Rietberg

Angereist am späten Vormittag des 27. Oktober 2014 am Institut Vita in Rietberg, wurden Pater Josef Katzer und die 22 Teilnehmer, unter ihnen auch unser Großdechant Franz Jung, von Reinhard Schindler willkommen geheißen. Dabei wurde auch derer gedacht, die seit dem letzten Beisammensein verstorben sind, und derer, die auch gern dabei gewesen wären, aber aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen konnten.

Den thematischen Teil für das Treffen hatte Pater Katzer „Lebensweisungen aus der Bergpredigt“ genannt. Die Bibel nur zu lesen bringt nichts. Wir müssen um Verständnis bitten und uns um Verständnis bemühen. Um die Bibel verstehen zu können, bedarf es immer auch eines Minimums an Hintergrundwissen über den jeweiligen Verfasser, die Geschichte Israels und die seinerzeitigen Lebensumstände in Jesu Umfeld. Bezogen auf die Bergpredigt hat Pater Katzer uns Teilnehmern das wieder in der ihm eigenen Weise zu vermitteln versucht.

Die Bergpredigt, wie sie Matthäus in seinem Evangelium in den Kapiteln 5–7 aufgeschrie-

ben hat, ist eine „Regierungserklärung“ Jesu für das Reich Gottes. Christsein heißt Nachfolge – Matthäus folgt Jesus als Jude auf der Grundlage seines Moses-Glaubens, d. h. auf der Grundlage des alten Bundes. Deshalb präsentiert Matthäus Jesus gewissermaßen als „neuen Mose“, der auf der Grundlage des alten Bundes den neuen, ewigen Bund mit Gott begründet: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz Moses und die Weisungen der Propheten außer Kraft zu setzen, sondern um ihnen volle Geltung zu verschaffen.“ Für Matthäus ist der tragende Grund seines Glaubens die göttliche Gerechtigkeit. Die vielfältigen Weisungen Jesu in der Bergpredigt sollen uns helfen, Gerechtigkeit zur Zielrichtung unseres Lebens zu machen.

Der Kernpunkt der Bergpredigt ist das Vaterunser. In seinen sieben Bitten ist zusammengefasst, was Jesus für ein gottgefälliges Leben für unabdingbar hält. Wir dürfen Gott nicht nur loben und preisen, wie das der gläubige Jude tut, sondern auch vertrauensvoll bitten. Das vermittelt Jesus den Jüngern, wenn er sie mit den Worten des Vaterunsers beten lehrt.



Die Ausführungen von Pater Katzer zur Bergpredigt stimmten die Zuhörer fröhlich. Foto: Reinhard Schindler

Der Dienstagnachmittag war dem Großdechanten vorbehalten. Er bekundete dem Grafschafter Familienkreis ausdrücklich seine Verbundenheit. Er sei dankbar, mit der Grafschafter Jugend, aus der später der Grafschafter Familienkreis wurde, groß geworden zu sein. Von diesem Kreis habe er sich getragen gefühlt und ihm verdanke er seinen Weg. Mit dem Film vom goldenen Priesterjubiläum des Großdechanten konnten wir noch einmal eintauchen in das festliche Geschehen vom 28. Juni 2014 in Münster-Hiltrup.

Gleichzeitig mit uns war eine Seniorengruppe aus dem Bistum Essen unter der Leitung von Pfarrer Gerd Belker aus Essen in Rietberg. Gemeinsam mit ihnen feierten wir am Dienstagabend Eucharistie. Bei dem anschließenden gemütlichen Beisammensein überraschte uns Pfarrer Belker mit einem kurzen Besuch und erzählte dabei auch von seiner Verbindung zur Grafschaft Glatz. Als Familien wegen der Bombenangriffe 1944 aus dem Ruhrgebiet in die Grafschaft Glatz evakuiert wurden, kam er als Zehnjähriger nach Eckersdorf und war von dem dortigen Pfarrer so fasziniert, dass er sich von diesem bis heute ein Stück geprägt fühlt. Am nächsten Morgen hieß es wieder Abschied



Familienkreis in Rietberg Foto: Reinhard Schindler

nehmen. Bereichert traten wir die Heimreise an. Allen, die diese gemeinsamen Tage möglich gemacht und gestaltet haben, zuvorderst Pater Katzer sowie Ulla und Reinhard Schindler, sei ein herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt.

Wolfgang Mücke

Jahresschlusstreffen der Grafschafter Gemeinschaft in Hardehausen

Für viele Grafschafter heißt am Jahresende die Frage weniger „Gibt es weiße Weihnachten?“, sondern vielmehr „Wird Hardehausen dieses Mal weiß?“ Die Wetterberichte vor den Feiertagen deuteten an, dass es womöglich noch schneien könnte. Für einige von uns gab es dann tatsächlich am 27. Dezember Schnee. Sowohl diejenigen, die aus Baden-Württemberg anreisten, als auch diejenigen von Rhein und Ruhr wurden auf ihrer Fahrt nach Hardehausen mehr oder weniger von Schnee begleitet. Aber was war das? Es wurde nicht, wie üblich, immer weißer, je näher sie Hardehausen kamen – dort lag nicht ein einziger weißer Krümel.

Nach dem Abendessen fanden sich alle im Konferenzraum ein, wo sie Georg Jäschke, der durch die Tagung führte, begrüßte. Bei weißem Glühwein, Kinderpunsch und Weihnachtsgebäck wurde erzählt und gesungen, dabei reichte das Repertoire von einem ganz neuen Weihnachtslied (Zumba, Zumba...), das wir von Marie und Anna lernen durften, bis hin zu den traditionellen (schlesischen) Weihnachtsliedern. Schließlich las uns Mechthild die von Märchentante Barbara herausgesuchten Stücke vor und machte sich dabei nicht schlecht als Märchenoma. In gemütlicher Runde verflog die Zeit.

Am nächsten Morgen, Sonntag, 28. Dezember, trafen sich die Ersten schon um 7 Uhr zum Schwimmen. Für alle anderen begann der Tag mit der Morgenmeditation von Georg Kuschel.

Als Referent des ersten Tages begrüßten wir Prof. Ekkehart Pabsch, der über Arnestus von Pardubitz sprach (s. gesonderter Bericht). Nachmittags bildeten wir Arbeitskreise.

Über den Arbeitskreis Stimmbildung notierte Angela Weiß: „Singen – eine Tätigkeit, die in unserer Grafschafter Gemeinschaft gern gepflegt wird. Jedes Jahr gestalten wir musikalisch den Jahresabschlussgottesdienst. Warum sollte man also nicht einmal einen Arbeitskreis Stimmbildung anbieten? Gesagt, getan. Da ich selbst schon seit vielen Jahren Gesangsunterricht nehme, erläuterte ich der Gruppe zunächst die wichtigsten Grundlagen für einen gesunden und klangvollen Ton: richtiger Stand, aufrecht und gerade, Brust raus, dann in den Bauch atmen, ohne dabei die Schultern zu heben. Weitere Bedingungen sind Gaumen hoch und Kehle runter, also das Gefühl kurz vor dem Gähnen. Der Mund vorne sollte in den tieferen Lagen gar nicht weit aufgerissen werden – und nie den Mund in die Breite ziehen! Nach dieser Einführung und einigen Tonbeispielen gingen wir dazu über, das Gehörte anzuwenden. Georg Jaschke und Stephan



Die Band beim Gottesdienst

Foto: Angela Weiß

Pabsch übten mit uns ein neues Lied für den Sonntagabendgottesdienst und die Jahresabschlussfeier ein. Ein modernes Lamm-Gottes-Lied, das wir erfolgreich aufführten.“

Unter Anleitung von Mechthild Jäschke gestaltete eine zweite Gruppe ein Wandbild für den Silvesterabend – „So wie sich Flachländer Bayern vorstellen“. Im Laufe der nächsten Tage vollendeten die Kinder das Bild.

Den Sonntagsgottesdienst zum Fest der Heiligen Familie feierten wir mit unserem geistlichen Beirat Christoph Scholz. Zuvor übten der Chor unter der bewährten Leitung von Georg Jaschke und die Band unter Leitung von



Ein Ständchen für den geistlichen Beirat Christoph Scholz

Foto: Hildegard Gellrich

Stefan Pabsch noch verschiedene Lieder ein, um den Gottesdienst musikalisch zu würzen. Dass die Band und der Chor Freude daran hatten, gemeinsam etwas Neues zu erarbeiten, war deutlich hörbar.

In seiner Predigt verwies Christoph Scholz darauf, dass auch die beiden Gruppen „Grafschafter Gemeinschaft“ und „Junge Grafschaft“ mit einer Familie vergleichbar seien, in der man sich aufgehoben und getragen fühlen kann.

Da nur die wenigsten am silbernen Priesterjubiläum von Christoph Scholz in Berge teilnehmen konnten, holten wir die persönlichen Glückwünsche an diesem Abend bei einem kleinen Umtrunk nach. Den Dank für Christophs Verbundenheit mit unserer Gruppe überbrachten Christa Faber und Bernhard Gellrich. Der Abend klang mit gemeinsamem Singen aus.

Am 29. Dezember hielt Christoph Scholz die Morgenmeditation. Er betonte, dass ein Rückblick nicht nur rückwärtsgewandt sein muss, sondern dass ein Rückblick in Dankbarkeit auch Kraftquelle für die Zukunft sein kann.

Es folgte ein engagierter Vortrag von Angela Weiß zum Thema „Demenz“. Wir mussten feststellen, dass wir darüber eigentlich alle viel zu wenig wissen, dass es aber sehr sinnvoll ist, sich zu informieren, um dann richtig reagieren zu können, wenn man, zum Beispiel auch als Nachbar eines Betroffenen, mit der entsprechenden Situation konfrontiert wird (Zusammenfassung des Vortrags von Angela siehe gesonderter Bericht). Am nächsten Morgen wurde das Thema fortgesetzt.



An der „Aufwärmstation“ während der Hüttenwanderung Foto: Martin Schneider

Zur gemeinsamen Hüttenwanderung mit der Jungen Grafschaft konnten wir auch den Großdechanten mit seinem „Chauffeur“ begrüßen. Wir freuten uns sehr darüber, dass ihm diese Stippvisite möglich war. Pünktlich zur Wanderung durch den Hardehausener Forst hatte es morgens angefangen zu schneien, sodass die Umgebung wie mit einer „Zuckerschicht“ bedeckt und die Waldwege durch den Frost „befestigt“ waren. Dass es trotzdem nasse Füße gab, lag daran, dass sich einige „findige“ Wandernde von den leicht zugefrorenen und unter einer nur dünnen Eisschicht verborgenen Pfützen wie magisch angezogen fühlten. Wie immer gab es die obligatorische Feuerstelle zum Aufwärmen. Zur Stärkung warteten dort leckerer Kuchen und heiße Getränke auf uns. Die Aufgaben zu „Obst und Gemüse“ waren knifflig und wendeten sich an alle Sinne. Alles in allem hat die von der Jungen Grafschaft vorbereitete Wanderung wieder viel Spaß gemacht.

Für die gute Stimmung beim Hüttenabend sorgten auch die kreativen Umsetzungen der Wanderaufgabe. Mit einem schwungvollen Lied machten sich die Ritter der Kokosnuss auf die Suche nach der Ananas – ehe Ritter Thomas Anna nass machte. Die „Schönste im ganzen Land“ bot Schneewittchen eine Maracuja an, deren Saft ihr schließlich selbst zum



Stimmung auf dem Hüttenabend: Jung und Alt auf der Tanzfläche



Fotos: Hildegard Gellrich

Verhängnis wurde. Dass in Wirklichkeit eine baumwachsende Wassermelone nicht zu Adam und Evas Vertreibung aus dem Paradies führte, sondern dass stattdessen die Schlange von der herabfallenden Frucht erschlagen wurde, erfuhren wir aus einer neuen Fassung der Schöpfungsgeschichte. Gesungen und in Reimform schließlich wurde die Geschichte von „Papa Tell“ erzählt, der, weil er dem Stinkstiefel nicht die Ehre erweisen wollte, eine Dattel mit der Armbrust zu entkernen hatte.

Nach der Siegerehrung mit zwei ersten Plätzen ging es auf der Tanzfläche munter weiter. Thomas Gellrich an der Musikanlage sorgte für den guten Ton und hatte ein Musikprogramm zusammengestellt, das alle von 2 bis 79 ansprach. Ein Zettel, auf dem für den Silvesterabend Musikwünsche notiert werden konnten, blieb weitgehend leer – „Mach es einfach ähnlich wie heute“ war der einhellige Wunsch. Es wurde noch ein langer Abend.

Am Dienstag, den 30.12., erwartete uns ein volles Programm: Frühschwimmen (an jedem Morgen wurden es weniger), Morgenmeditation, Fortsetzung der Beschäftigung mit dem Thema Demenz und gleich nach dem Mittagessen die Fahrt zum Orgelmuseum Borgetrich (s. gesonderter Bericht). Später schauten wir gemeinsam den Film „Small World“, die deutsch-französische Romanverfilmung des gleichnamigen Bestsellers von Martin Suter

aus dem Jahr 2010, den der Filmkritiker Rafael Dernbach in der „ZEIT“ einen „raffinierten Krimi über einen Alzheimer-Patienten“ nannte.

Anschließend trafen wir uns noch zum gemeinsamen Singen mit der Jungen Grafschaft. Mit „Herr, wohin sonst“ lernten wir von Stephan Pabsch ein weiteres neues geistliches Lied kennen.



Gemeinsames Singen

Foto: Martin Schneider

Der Silvestermorgen war dem Jahresrückblick, den Georg Jäschke zusammengestellt hatte, und dem Ausblick auf Kommendes vorbehalten. Achim Pabsch informierte über die Stiftung Kaplan Gerhard Hirschfelder. Christa Faber konnte uns einige Informationen geben, wie es weitergehen soll mit den Grafschaftern, wenn 2016 alle Visitaturen aufgelöst werden.

Die Treffen der Grafschafter Gemeinschaft 2015:

Frühjahrstreffen in Freckenhorst (8.–10. Mai): Als Referent ist Dr. Markus Wonka, Leiter der Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Münster, eingeladen. Sein Vortrag „Frauen sind *genial* und Männer *neugierig* – Das bisschen Unterschied?“ verspricht Aufmunterndes und Hintergründiges für Frauen und Männer in Partnerschaft. Daneben ist auch wieder ein Ausflug in die Umgebung geplant.

Herbstwanderwochenende in Uder (14.–18. Oktober) Der Termin liegt in der zweiten Woche der Herbstferien in NRW. **Jahresabschlusstreffen** in Hardehausen (27.12.2015 – 01.01.2016)

Das **Herbstwandertreffen 2016** soll in Lerchenfeld in der Grafschaft stattfinden.

Neue Teilnehmer sind bei allen Treffen gern gesehen!

Zahlreiche Hände verwandelten nachmittags die Schmiede in kurzer Zeit in eine Almhütte.

Den Jahresabschlussgottesdienst feierte in diesem Jahr Pfarrer Neudenberger von der Gemeinschaft Junges Ermland mit uns. Beeindruckend war wieder der Chor unter Leitung von Georg Jaschke, wie immer begleitet von den Musikern der Jungen Grafschaft. Gelungen waren auch die beiden modernen Lieder, die Stephan Pabsch mit der Band einstudiert und die Georg mit dem Chor erarbeitet hatte.

Wie im vergangenen Jahr feierten wir den Silvesterabend gemeinsam mit der Jungen Grafschaft. Bei leckerem Essen vom Büffet, Tanz, vergnüglichen Einlagen und angeregten Gesprächen vergingen die letzten Stunden des alten Jahres wie im Fluge. Zum Jahreswechsel zog die Grafschafter Gemeinschaft in Klostermanns Hütte, dieses Mal festlich illuminiert von Martin Schneider. Nach den Gedanken zum Jahreswechsel und dem Lied des Männerchores wurden die guten Wünsche zum neuen Jahr ausgetauscht. Zurück in der Schmiede



Buffet vor Bergpanorama

Foto: Martin Schneider



DJ Thomas

Foto: Martin Schneider



Hüttengaudi: Was die Zuschauer hier so begeistert betrachten, ist auf der nächsten Seite zu sehen!

Foto: Martin Schneider

ging es auch hier mit zahlreichen Neujahrswünschen an die Junge Grafschaft weiter, ehe das Tanzbein weiter geschwungen wurde.

Am Neujahrsmorgen konnten wir bei der üblichen, nicht gerade als zügig zu bezeichnenden



„Die Puppen tanzen lassen“ – Vorführung am Silvesterabend

Foto: Martin Schneider

Verabschiedung feststellen, dass auch dieses Mal die Tage in Hardehausen viel zu schnell vergangen waren.

Hildegard Gellrich

Morgenbesinnungen

Die Leitgedanken aus den Morgenmeditationen wurden von Georg Kuschel zusammengefasst.

Georg Kuschel:

Der zerbrochene Krug

Die Scherben des zerbrochenen Rahmtopfes aus der Geschichte des Kater Mikesch aus Holleschitz (Otfried Preußler) liegen auf dem

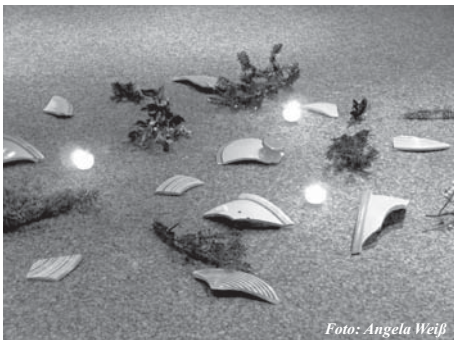


Foto: Angela Weiß

Boden. Mikesch flüchtet und möchte den Schaden allein wiedergutmachen. Japaner wenden für Keramik die Reparaturmethode „Kintsugi“ an. Dabei werden die Scherben mit echtem Gold verbunden. Auf uns bezogen: Wer hilft, unseren Scherbenhaufen wie Missgeschicke, Kränkungen, falsche Worte usw. wiedergutzumachen und uns zu einer gesunden Einheit zusammenzukitten? Für uns Christen gilt: Gott hat uns sein Wertvollstes gegeben, seinen Sohn. Er kam in Betlehem zur Welt, starb für uns am Kreuz und tilgt die Sünden dem, der glaubt. Zu allen Zeiten gibt er uns sein Versprechen: Ich bin da.

Elke und Berthold Plaschke:

Welchem Stern folgen wir?

Auf ihrer Rucksacktour durch Indien hatte Stella Deetjen (aus dem Taunus) Begegnungen mit Leprakranken. Sie beschloss, dort zu bleiben und zu helfen. Es wurde der Verein „Back to Life“ gegründet. Im Laufe der Zeit entstanden, mit Unterstützung durch Spenden aus Deutschland, in Benares eine Straßenklinik und zwei Kinderheime. So fand Stella das, wonach sie schon immer gesucht hatte. Welche Aufgabe haben *wir* vor Augen? Welchem Stern folgen wir?

**Giesela und Rudolf Herden:
Wer eine Herausforderung anpackt,
hat sie schon halb gelöst.**

„Wir brauchen nicht so fortzuleben, wie wir gestern gelebt haben. Macht euch nur von dieser Anschauung los und tausend Möglichkeiten laden uns zu neuem Leben ein.“ (Christian Morgenstern) „Zu denken, es ist nicht nur so, wie es ist, sondern es könnte auch anders sein“, so definiert Erich Kästner den Möglichkeitssinns. Wenn es erforderlich ist, in unserer Gesellschaft etwas zu verändern, sollte jeder Einzelne aufstehen und nicht abwarten, bis höhere Instanzen etwas ändern. Jeder ist mitverantwortlich für das, was geschieht und was unterbleibt. Also packen wir es an.

**Christoph Scholz:
Ich denke zurück**

In meinen zurückliegenden Jahren gab es Höhen und Tiefen. Erst im Nachhinein habe ich erkannt, dass ich dabei durch Gottes Geist geführt wurde. Das habe ich in jungen Jahren nicht erfasst. Ich fühle mich getragen, die Bescheidenheit wächst und so kann ich getrost in die Zukunft schauen. In den 25 Jahren als Priester wurde ich von lieben Menschen der Jungen Grafschaft und in der Grafschafter Gemeinschaft begleitet. Dafür bin ich froh und dankbar. Gott segne Euch.

**Formen der Demenz und
ihre Symptome**

Mit diesem Thema beschäftigte sich die Grafschafter Gemeinschaft zwei Vormittage lang. Die anfängliche Skepsis einiger, sich *jetzt schon* mit „Demenz“ zu beschäftigen, wich sehr schnell regem Interesse, da Dr. Angela Weiß nicht nur über die Theorie referierte, sondern auch aus der Praxis erzählen konnte. Sie leitet seit mehr als zehn Jahren eine Angehörigengruppe Demenzkranker.

„Ohne Geist“, das ist die wörtliche Übersetzung des lateinischen Begriffs „Demenz“. Etwa 1,5 Millionen Menschen leiden in Deutschland an dieser Erkrankung – mit steigender Tendenz.



Dr. Angela Weiß
Foto: Martin Schneider

Angela Weiß ging in ihrem Vortrag auf die verschiedenen Formen der Demenz und damit einhergehenden Symptomen ein. Zuerst beleuchtete sie die vaskuläre Demenz. Dabei sterben Nervenzellen infolge von Durchblutungsstörungen ab, es entstehen kleine Infarkte und Nervenfasern werden geschädigt. Typische Symptome sind fortwährende Koordinationsstörungen.

Bei der Lewy-Body-Demenz kommt es zu Einschlüssen in Nervenzellen in der Großhirnrinde und im Hirnstamm, die für die Produktion von Dopamin, einem Botenstoff, der Signale zwischen Nervenzellen überträgt, zuständig sind. Das Absterben dieser Zellen führt zu starken Schwankungen der geistigen Leistungsfähigkeit und Aufmerksamkeit, Halluzinationen, häufigeren Stürzen, kurzer Bewusstlosigkeit und leichten Parkinsonsymptomen, wie unwillkürliches Zittern der Hände oder Steifigkeit der Bewegungen.

Bei der Frontotemporalen Demenz, auch Pick-Krankheit genannt, werden Nervenzellen im Vorderbereich des Gehirns abgebaut, die für das soziale Verhalten der Menschen zuständig sind. Der Abbau führt zu Veränderungen der Persönlichkeit, Störungen der Sprache bis zum Verstummen sowie zu Veränderungen des zwischenmenschlichen Verhaltens durch Aggressivität, Taktlosigkeit, maßloses Essen, Krankheitsuneinsichtigkeit oder Teilnahmslosigkeit. Die Beeinträchtigung des Gedächtnisses ist nicht so extrem wie bei Morbus Alzheimer.

Besonders intensiv ging Angela Weiß auf die Alzheimer-Krankheit ein, die bekannteste und am häufigsten vorkommende Form der Demenz. Dabei kommt es zu Verklumpungen und Ablagerungen schädlicher Eiweiße (Plaques) rund um die Gehirnzellen im Hippocampus,

zuständig für unsere kognitiven Eigenschaften. Außerdem kommt es zur Einlagerung sogenannter Tau-Proteine in die entsprechenden Nervenzellen im Hippocampus, die zum Absterben dieser Nervenzellen führt. Dadurch werden vor allem das Gedächtnis, die Sprache und die Lernfähigkeit in Mitleidenschaft gezogen.

Es gilt, folgende Warnzeichen zu beachten: Vergessen von kurz zurückliegenden Ereignissen, Schwierigkeit, sich in unvertrauter Umgebung zurechtzufinden, Probleme bei der Ausführung gewohnter Tätigkeiten, nachlassendes Interesse an Arbeit oder Hobbys sowie Schwierigkeiten beim Treffen von Entscheidungen.

Die Alzheimer Demenz wird in drei Stadien unterteilt. Im ersten Stadium werden die Symptome oftmals kaum bemerkt. Dazu zählen: Wiederholung von Sätzen und Tätigkeiten, Wortfindungsstörungen und unpräzise Ausdrücke, Orientierungsschwierigkeiten in unvertrauter Umgebung, gestörtes Antriebsverhalten in Form von Passivität oder Untätigkeit sowie Störungen der zeitlichen Orientierung.

Im zweiten Stadium sind die Symptome bereits so stark ausgeprägt, dass eine selbstständige Lebensführung ohne Unterstützung anderer nicht mehr möglich ist. Diese Phase geht einher mit Gedächtnisverlust, wenn zum Beispiel Namen vertrauter Personen vergessen werden, Orientierungsschwierigkeiten in vertrauter Umgebung, Sinnestäuschungen, zum Beispiel dem Sehen nicht vorhandener Personen, häufig ausgeprägter Unruhe oder einem verlorenen Zeitgefühl. In dieser Phase können Alltagsfunktionen, wie das Ankleiden oder der Gang zur Toilette, ohne Hilfe nicht mehr durchgeführt werden.

Im dritten Stadium ist der Betroffene nicht mehr selbstständig lebensfähig und es treten zunehmend körperliche Symptome auf, wie Probleme beim Essen, auch mit Hilfe, Unfähigkeit, Familienmitglieder zu erkennen, oder vornübereingelegter, schleppender und klein-

schrittiger Gang, Gefahr von Stürzen, Verlust der Kontrolle über Blase und Darm bis hin zu Schluckbeschwerden.

Die Alzheimer-Krankheit ist zurzeit leider nicht heilbar. Es gibt Medikamente, sogenannte Acetylcholinesterasehemmer, die bei manchen Patienten die kognitiven Beeinträchtigungen etwas hinauszögern können. Alltagsfähigkeiten gehen weniger rasch verloren als bei unbehandelten Patienten. Außerdem gibt es Medikamente zur Behebung von Begleitsymptomen. Dies muss aber unbedingt von einem Neurologen abgeklärt werden!

Die Demenzkranken und die Angehörigen leben oftmals in zwei Welten und nehmen die Dinge verschieden wahr. Dies sollte einem Angehörigen klar sein, wenn er sich um seinen Demenzkranken kümmert. Außerdem benötigen Angehörige Entlastung. Das bedeutet jedoch, den Mut zu haben, um Hilfe zu bitten – auch für sich selbst, damit man die nötige Ruhe und Geduld bekommt und weiterhin den Mut hat zu lachen.

Mit welchen Angehörigen hat man es zu tun? Sehr oft mit einer Generation, die meint, alles selber schaffen zu müssen, ohne jegliche Hilfe. Uns alle betrifft die transgenerale Traumatisierung durch Flucht, Vertreibung und/oder Kriegserlebnisse der Eltern oder Großeltern. Hinzu kommt nun die Problematik der Migration. Häufig auftretende Symptome bei pflegenden Angehörigen Demenzkranker sind: Schuldgefühle, zunehmende Ungeduld mit dem dementen Angehörigen, Scham, über die Demenzerkrankung oder eigene psychische Beschwerden zu reden, sowie Angst, den Demenzkranken allein zu lassen oder in andere Hände abzugeben.

Was kann man im Zusammenleben mit Demenzkranken lernen? Wichtige Eigenschaften, die in unserem Zeitalter ein wenig verkümmern wie Langsamkeit, Geduld, Leben im Augenblick, Gefühle, Zuhören, Bedeutung von täglichen Wichtigkeiten, Zeit, Zuwendung, Humor und Lachen. Demenzkranken ist es wichtig, dass mit ihnen und nicht über sie gesprochen wird

und dass man ihnen auf Augenhöhe begegnet. Demenz kann sogar Talente freisetzen, und auch in der Demenz gibt es ein zufriedenes Leben!

Der Vortrag wurde am Dienstag noch mit Themenfilmen bereichert. Ärzte, Pflegekräfte, Experten und Angehörige steuern mit ihren Erfahrungen in zahlreichen Interviews über das Thema Alzheimer bei, die durch kurze Szenen aus dem Film „Eines Tages“ untermauert werden. Am Abend schauten wir uns gemeinsam den Spielfilm „Small World“ mit dem französischen Schauspieler Gérard Depardieu und der deutschen Schauspielerin Alexandra Maria Lara in den Hauptrollen an. Dieser Film wurde nach einem Buch von Martin Suter gedreht. In einen Krimi verpackt wird hier der Umgang mit einem Alzheimer-Patienten dargestellt.

Angela Weiß

Arnestus von Pardubitz – ein Gestalter Europas als Berater Kaiser Karls IV.

Am 28.12.2014 warf die Grafschafter Gemeinschaft einen Blick in die Geschichte. Mit der Grafschaft Glatz eng verbunden ist die historische Gestalt des Arnestus von Pardubitz, erster Erzbischof von Prag und erster Kanzler der Prager Universität, den uns Professor Dr. Ekkehard Pabsch in einem interessanten Vortrag vorstellte. Bevor Professor Pabsch Volkswirtschaft an der Universität Bonn lehrte, war er unter anderen in Brüssel bei der damaligen EWG (heute: EU) tätig.



Prof. Dr. Ekkehard Pabsch Foto: Martin Schneider

Arnestus von Pardubitz wurde um 1300 in Glatz als Sohn des Burggrafen Ernst von Hostinitz geboren. Damals war die Besiedlung des Glatzer Landes weitgehend abgeschlossen und es gab bereits ein Schulsystem, wenn auch noch keine allgemeine Schulpflicht. Als Sohn eines niederen Adligen genoss Arnestus eine gute Ausbildung. Er besuchte die Lateinschule in Braunau und studierte später Theologie und Jura in Bologna und Padua. Um 1320 ging er nach Prag. Dort machte er eine steile klerikale Karriere als Kanonikus, Domherr und Dekan des Domkapitels.

Ein wichtiger Punkt in Arnestus Leben war das Zusammentreffen mit dem 16 Jahre jüngeren Wenzeslaus von Luxemburg, dem späteren Karl IV., zu dem Arnestus eine sehr enge Beziehung aufbauen konnte. Karl IV. ist eine der herausragenden Persönlichkeiten des 14. Jahrhunderts. Geboren 1316 als Sohn des böhmischen Königs Johann von Luxemburg, wurde er 1346 zum deutschen König gewählt. Sein Berater Arnestus von Pardubitz wurde daraufhin in diplomatischer Mission nach Avignon zum damaligen Papstsitz gesandt, um dort die Approbation des Papstes (Zustimmung zur Königswahl) zu erbitten, die er auch erhielt. Ein Jahr später, 1347, wurde Karl zum König von Böhmen gekrönt und 1355 zum deutschen Kaiser Karl IV.

Arnestus von Pardubitz war bereits 1343 in Prag zum Bischof geweiht und 1344 zum ersten Erzbischof des aus dem Mainzer Metropolitanverband herausgelösten und zum Erzbistum hochgestuften Bistums Prag ernannt worden. Sein Verdienst war unter anderem die Förderung der deutschen Schriftsprache. Als 1348 durch einen Stiftungsbrief Karls IV. die Karls-Universität Prag gegründet wurde, wurde Arnestus ihr erster Kanzler.

Bei der Verwaltung der erzbischöflichen Herrschaft war er bemüht, die Wirtschaftsformen zu verbessern und die Erträge zu erhöhen. 1349 setzte er die Verabschiedung der sogenannten „Ernestinischen Statuarien“ durch, eines Verhaltenskodexes für Priester und Laien.

Erzbischof Arnestus legte 1344 den Grundstein der St.-Veits-Kathedrale und gründete in seiner Geburtsstadt Glatz 1350 das Augustiner-Chorherrenstift. Als persönliches Geschenk für den Altar der Stiftskirche übergab er das Marienbild der Glatzer Madonna. Schließlich wurde Arnestus noch zum Kardinal ernannt.

Arnestus von Pardubitz verstarb im Jahr 1364. In seinem Testament stiftete er in Glatz eine steinerne Kirche statt der bestehenden Pfarrkirche aus Holz und verfügte, dass er in dieser Kirche bestattet werden wolle, denn dort hatte er als Knabe eine Marienerscheinung: Bei einer Vesper hatte sich das Marienbild auf dem Altar von ihm abgewandt.

In der Grafschaft Glatz wurde seit jeher die Erinnerung an Arnestus hochgehalten (Arnestusstiege, Arnestusblatt...) und er wurde dort, obwohl nicht seliggesprochen, wie ein Seliger verehrt.

Gebhard Weiß

Das Orgelmuseum und die Barockorgel von Borgentreich

Am 30.12.2014 machten wir uns auf den Weg in die von Hardehausen etwa 25 km entfernte ostwestfälische Kleinstadt Borgentreich. Dort befinden sich ein Orgelmuseum und die größte Barockorgel Westfalens und aufgrund ihrer speziellen Bauweise weltweit größte Springladenorgel, die zu den berühmtesten Denkmalorgeln Europas zählt.

Die Orgel gilt als Königin der Instrumente. Sie ist mit einem Orchester vergleichbar. Der Kirchenmusiker Michael Praetorius schrieb dazu 1619: „In Summa die Orgel hat und begreift alle anderen Instrumenta Musica, groß und klein, alleine in sich.“

Das Borgentreicher Museum zeigt bedienbare Modelle, anhand derer die Funktionsweise von Orgeln gezeigt wird, sowie 1:1-Teile von Orgeln. Durch die Ausstellung führte uns der Museumsleiter und Organist der Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Jörg Kraemer.



Museumsleiter und Organist Jörg Kramer erklärt eine tragbare Kleinorgel Foto: Martin Schneider

Wie kompliziert eine Orgel aufgebaut ist, zeigten die Modelle in aller Deutlichkeit. So gibt es Pfeifen von 1 cm bis zu 10 m Länge. Damit ist das menschliche Hörvermögen vom höchsten bis zum tiefsten Ton abgebildet. Die Pfeifen werden aus Holz und Metall hergestellt. Kleine Pfeifen sind aus Metall (seit dem 19. Jh. meist Zinn, früher Blei), die großen, tiefen Töne erzeugen Pfeifen aus Holz. Mit den unterschiedlichen Pfeifen werden die verschiedensten Instrumente nachgeahmt. Von der Pikkoloflöte (sehr hoch) über die Violine bis zum Subkontrabass (sehr tief, 10-m-Pfeifen).

Da Zinn in der Barockzeit (um 1650) so teuer war wie heute Silber, wurden die Metallpfeifen damals aus Blei gefertigt. Es gibt zwei Typen von Metallpfeifen: die Lippenpfeifen (wie eine Blockflöte) und die Zungenpfeifen (wie eine Mundharmonika). Bei den Holzpfeifen gibt es aus materialtechnischen Gründen nur die Lippenpfeifen. Die Pfeifen sind in Registern zusammengefasst, jeweils 56 Stück. Ein Register ist eine Pfeifenreihe gleicher Form und Bauart und damit auch gleicher Klangfarbe. Kleinere Orgeln (weniger als 10 Register) verfügen meist über einige Hundert Pfeifen, größere Orgeln (mehrere 100 Register) bis ca. zehntausend Pfeifen (wie im Dom zu Passau). Das Herzstück der Pfeifenorgel sind die Windladen. Die Luft strömt durch die Windkanäle

in die Windladen, auf denen die Pfeifen aufgestellt sind. Die Windladen speichern den Wind, um ihn nach dem Willen des Organisten in die von ihm gewünschten Pfeifen zu leiten. Von seinem Spieltisch aus öffnet oder schließt er die Windzufuhr zu den Pfeifen auf Tastendruck. Zum anderen schaltet er die zur Verfügung stehenden Register mithilfe der Registerzüge ein und aus und kann sie beliebig untereinander kombinieren. So entstehen hohe oder tiefe Töne in den unterschiedlichsten Klangfarben und Lautstärken.

Zu bestaunen war auch eine tragbare Kleinorgel mit 33 Tasten und 33 Pfeifen, die problemlos auf einen Tisch gestellt werden kann. Sie klang typisch wie eine Pfeifenorgel, obwohl sie wie ein Spielzeug aussah.

Nach der Museumführung gingen wir hinüber zur Kirche, in der die berühmte Borgentreicher Barockorgel steht. Sie stammt aus dem ehemaligen Kloster Dahlheim bei Lichtenau im Kreis Paderborn. Die ältesten Teile der Orgel datieren auf das 15. Jahrhundert. In späteren Jahren wurde sie einige Male unter Verwendung der Altteile erweitert bzw. umgebaut. Zuletzt wurde die Orgel für ca. 1,6 Mio. Euro von Grund auf unter Verwendung möglichst vieler vorhandener Teile aus ihrer Erbauungszeit restauriert und 2010 dann in St. Johannes Baptist wieder aufgebaut. Die Orgelweihe fand am 14. Mai 2011 statt.



Christoph Scholz an der barocken Springladenorgel in Borgentreich
Foto: Martin Schneider



Die auch optisch wunderschöne Barockorgel in Borgentreich
Foto: Martin Schneider

Die Borgentreicher Orgel ist mit sechs doppelten Springladen die größte ihrer Art weltweit. Insgesamt verfügt sie über 45 Register und zirka 3000 überwiegend aus Blei hergestellten Pfeifen.

Springladenorgeln sind im Gegensatz zu den seit etwa 1850 üblichen Schleifladenorgeln sehr kompliziert aufgebaut. Beide Systeme steuern die Pfeifen über „auf/zu“. Jedoch unterscheiden sie sich in der Art der Luftzufuhr. Bei Springladenorgeln wird die Luft über Ventile (Windladen) geleitet, bei Schleifladenorgeln über verschiebbare gelochte, schmale, dünne Leisten (Schleifen). Die Löcher entsprechen dem Pfeifenabstand (des jeweiligen Registers) untereinander. Klanglich sind beide Systeme gleichwertig.

Optisch ist die Borgentreicher Orgel ein wahrer Augenschmaus und meisterhaft gespielt mit ihren seidigen Tönen ein absoluter Hörgenuss. Beschreiben kann man das nicht. Man muss es selbst erleben. Nachhaltig beeindruckt vom wundervollen Klang genossen wir danach im Gasthaus Henkenius den leckeren Kuchen.

Martin Schneider

Zu diesem Bericht wurde das Heft „Ein Rundgang durch das Orgelmuseum Borgentreich“ mit verwendet.

Woche der Begegnung

Die Junge Grafschaft in Hardehausen

In diesem Jahr befassten wir uns auf dem Jahresabschlusstreffen mit Israel. In Vorträgen, Planspielen und Gruppenarbeit erfuhren wir viel Interessantes aus den Bereichen Geografie, Geschichte, Kultur und Religion. So thematisierten wir unter anderem die drei großen Weltreligionen Christentum, Judentum und Islam, die in Jerusalem gelebt werden. Mit der Grabeskirche (christlich), der Klagemauer (jüdisch) und dem Felsendom (moslemisch) befinden sich in Jerusalem drei der weltweit bedeutendsten religiösen Stätten.

Auf einem Zeitstrahl sortierten wir geschichtliche Ereignisse den Jahrhunderten zu. Um genauer zu erfahren, wo die Konfliktzonen im Land liegen, erstellten wir Landkarten, auf denen wir die wichtigsten Städte, Landstriche und Seen einzeichneten. Außerdem erarbeiteten wir, wie es zum Nah-Ost-Konflikt kam, und versuchten in einem Rollenspiel eine Lösung des Konflikts zu finden. Dann sahen wir noch gemeinsam den Film „Leg dich nicht mit Zohan an“, der den Konflikt zwischen Israel und Palästina aufgreift.



Oktoberfest-Stimmung

Foto: Angela Weiß



Gruppenarbeit zum Thema Foto: Brigitte Oswald

Zur Hüttenwanderung machten wir uns in vier Gruppen gemeinsam mit der Grafschafter Gemeinschaft (GG) auf den Weg durch den Hardehausener Forst. An fünf Stationen zum Thema „Früchte“ mussten wir Fragen beantworten und jede Gruppe bekam die Aufgabe, ein kleines Theaterstück für den Hüttenabend vorzubereiten. So hatten wir viele unterhaltsame Programmpunkte an diesem Abend.

Regen Austausch mit der Gemeinschaft Junges Ermland (GJE) gab es beim gemeinsamen Abend und beim traditionellen Volleyballspiel, das die JG in zwei Sätzen gewann.

Den Silvesterabend feierten wir mit der GG bei einer „Hüttengaudi“ mit bayerischem Buffet. Den Jahresübergang begingen wir besinnlich am flackernden Kaminfeuer. Anschließend feierten wir mit der GG und der GJE bis in die frühen Morgenstunden.

Die Morgenbesinnungen der GG und die Gottesdienste gaben uns Gelegenheit, zur Ruhe zu kommen und Kraft für das neue Jahr zu tanken. Mit vielen schönen Erinnerungen an das Jahresabschlusstreffen fuhren wir nach Hause zurück und freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen.

Sabrina Faber

30. Todestag von Prälat Leo Christoph

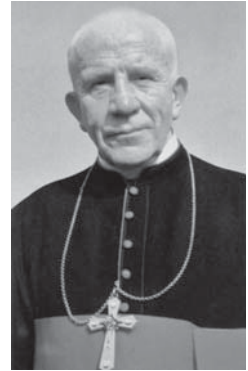
Bei der Beerdigung des Münsteraner Bischofs Dr. Michael Keller, der am 7. November 1961 im Alter von nur 65 Jahren starb, predigte der Münchner Kardinal Julius Döpfner. Seine Worte aus dem Hebräerbrief Vers 13,7 klingen mir heute noch nach: „Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben, schaut auf das Ende ihres Lebens und ahmt ihren Glauben nach!“

Als ich 1983 Großdechant wurde, wurden mir die Gedenktage meiner verstorbenen Vorgänger ins Bewusstsein gerufen. So haben wir uns 2012 zum 50. Todestag von Großdechant Prälat Dr. Franz Monse in Osnabrück im Dom und dann im Kreuzgang an seinem Grab getroffen. So haben wir uns alle fünf Jahre in Bünde-Holsen zum Sterbetag von Großdechant Prälat Paul Sommer († 26.03.1983) getroffen, mit Weihbischof Hubertus Berenbrinker seinen 30. Sterbetag begangen und unser Ortsverantwortlichen nach Bünde-Holsen gelegt. So feierten wir am Sterbetag von Großdechant Prälat Leo Christoph in Reinbek bei Hamburg mit den Elisabethschwwestern, deren Seelsorger er jahrelang war, die Eucharistie-Danksagung. Und auch bei der Christkindmesse in Osnabrück am 18.01.2015 habe ich das Leben von Großdechant Leo Christoph in meiner Predigt gewürdigt.

Prälat Leo Christoph war nach Großdechant Franz Monse († 1962) der erste Kanonische Visitator für die Priester und Gläubigen aus der Grafschaft Glatz, gewählt und ernannt von der Deutschen Bischofskonferenz, wohingegen die Apostolischen Visitatoren für die ostdeutschen Diözesen Breslau, Danzig und das Ermland von Rom ernannt wurden.

Großdechant Leo Christoph war ein Leben lang Seelsorger! Er wurde als zehntes von elf Kindern in der Lehrerfamilie Christoph in Buchau bei Neurode am 06.02.1901 geboren, machte sein Abitur in Glatz und studierte in

Breslau Theologie. Am 14.02.1926 wurde er dort für das Erzbistum Prag durch Kardinal Bertram zum Priester geweiht. Der damalige Großdechant und erzbischöfliche Generalvikar Franz Dittert aus Mittelwalde schickte den Neupriester in die Bergarbeiterpfarre Ludwigsdorf. Zwei Jahre danach kam Leo Christoph nach Habelschwerdt in die Pfarrei meines Großonkels Pfarrer Pius Jung. Drei Jahre später (1931) holte ihn Großdechant Dittert zu sich nach Mittelwalde und machte ihn zu seinem Generalvikariatssekretär.



Die Nationalsozialisten hatten bald ein Auge auf Leo Christoph geworfen. Drei Monate war er im KZ Oranienburg bei Berlin inhaftiert. Er hat nie über die entehrende Misshandlung gesprochen. Nur sein Freund Prälat Joseph Buchmann wusste etwas darüber. Wenn Leo Christoph diese Misshandlung wieder ins Bewusstsein kam, ging er für einen Tag ins Schneegebirge, um mit sich allein zu sein.

1938 wurde der Stadtpfarrer von Glatz, Dr. Franz Monse, Nachfolger von Großdechant Franz Dittert. Weil der jeweilige Großdechant auch Pfarrer seiner Gemeinde blieb, wurde das Sekretariat des Generalvikars nach Glatz verlegt und Leo Christoph leistete Aufbauarbeit. 1938–1942 wurde er Stiftspfarrer in Glatz-Scheibe und gleichzeitig Caritasdirektor der Grafschaft Glatz. Wegen seiner treuen und unumstößlichen Haltung zur Kirche erwachsen ihm bei Kriegsende durch Russen und Polen neue Schwierigkeiten. Da sein Leben zusehends gefährdet war, ging er über Rosenthal nur mit einer Aktentasche durch Hilfe von

Pfr. Georg Goebel heimlich über die Grenze nach Prag. Von dort fuhr er mit dem Zug nach Osnabrück und stellte sich dem damaligen Bischof zur Verfügung. Sechs Jahre war Leo Christoph dann Pfarrverwalter und Kaplan in Aurich. 1952 wurde er Caritasdirektor, 1956 Kurator bei den Elisabethschwestern in Reinbek bei Hamburg. Am 30. November 1962 ernannte ihn Kardinal Frings zum ersten Kanonischen Visitator für die Priester und Gläubigen aus der Grafschaft Glatz. Bis 1977 erfüllte er diese Aufgabe mit großem Engagement.

Seine Seelsorgeswerpunkte waren

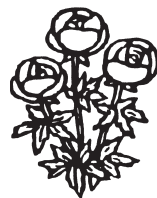
- der Kontakt zu den Priestern und Theologiestudenten in der damaligen DDR,
- die Wallfahrten in Werl und Telgte mit der jährlichen Priesterkonferenz,
- der Aufbau der Glatzer Sammlung e.V. mit Hilfe von Stadtdirektor Hans Melchers, Pfarrer Johannes Taube, seiner Schwester Annelies Lechler und Barbara Franke (die „Glatzer Stube“ ist heute in das Telgter Museum RELÍGIO eingebunden),
- die Herausgabe des Buches über die Pfarreien der Grafschaft Glatz im Verlag des Grafschafter Boten,
- die Junge Grafschaft und der Grafschafter Familienkreis (bei beiden Gruppen war er ein gern gesehener Gast). Wenn heute noch Mitglieder beider Gruppierungen Priester als ihre Freunde bezeichnen, dann hat Leo Christoph dafür den Grundstein gelegt.

Ich erinnere mich, dass Leo Christoph 1977 beim Stabwechsel mit seinem Nachfolger Paul Sommer ohne großes Aufsehen in das zweite Glied zurücktrat, aber 1983 sofort als Großdechant i. R. wieder einsprang, als Paul Sommer erkrankte und am 26.03.1984 verstarb. Als ich ihn acht Tage vor seinem Tod mit seinem Freund Prälat Joseph Buchmann besuchte, zeigte er seine Bereitschaft, dem Rufe Gottes zu folgen. „Hier bin ich, Herr! Du hast mich gerufen und du kannst mich rufen. Ich bin bereit! Wenn du anklopfst und die Tür öffnest, dann komme ich mit Freude.“ Das war Großdechant Prälat Leo Christoph: Allzeit bereit!

Franz Jung, Großdechant

Jubiläen

Priester-Jubiläen



Silber – 25 Jahre

23.06.1990 Pfr. **Markus Lorek** (Mutter aus Ludwigsdorf, Vater aus Hausdorf), jetzt: Mauerstr. 14, 06886 Lutherstadt Wittenberg

40 Jahre



19.05.1975 Diakon **Arnold Bittner** aus Köpprich Krs. Glatz, jetzt: Meyerhofstr. 22, 49143 Schleddehausen

Gold – 50 Jahre

21.05.1965 Ordensbruder **Norbert Werner** aus Wünschelburg/Scheibau, jetzt: Oblatenkloster, Drosselweg 3, 55122 Mainz



03.07.1965 Pater **Felix Hoffmann** aus Tuntschendorf, jetzt: Dietrichstr. 30, 54290 Trier



02.08.1965 Pater **Franz Mehwald** aus Hausdorf b. Neurode, jetzt: Redemptoristenkloster St. Klemens Maria Hofbauer, Auf der Rinne 17, 37308 Heilbad Heiligenstadt

Den Jubilaren herzliche Segenswünsche.

Hinweis: Die in RB 3/2014, S. 49, genannte Lüdenscheider Adresse von Pastor **Arnold Nentwig** ist nicht mehr aktuell. Er wohnt jetzt: Horster Str. 349 in 45968 Gladbeck.

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. Juni 2015

Priester-Geburtstage

50 Jahre

19.05.1965 Pfr. **Markus Lorek** (Mutter aus Ludwigsdorf, Vater aus Hausdorf), jetzt: Mauerstr. 14, 06886 Lutherstadt Wittenberg

65 Jahre

22.05.1950 Ordensbruder **Paul-Andreas Heider** (Vater aus Bratsch, Krs. Leobschütz, Mutter aus Wünschelburg), jetzt: Arnold-Janssen-Str. 30, 53754 St. Augustin

70 Jahre

23.05.1945 Pfr. **Christian Pabel** aus Hütten-guth, jetzt: Calauer Str. 1, 01968 Senftenberg

75 Jahre



01.05.1940 Pater **Waldemar Weniger** aus Grenzthal/Patschkau, jetzt: Bayern-allee 28, 14052 Berlin



20.05.1940 Propst i. R. **Josef Kuschel** aus Steinwitz, Krs. Glatz, jetzt: Beethovenstr. 1, 39104 Magdeburg

95 Jahre



17.06.1920 Pater **Volkmar (Einhard) Polatzek** aus Glatz, jetzt: Franziskaner-platz 1, 87629 Füssen.

Den Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Schwestern-Jubiläen

Silber – 25 Jahre

01.05.1990 Sr. **Felicitas (Ursula) Schlombs** (Vater aus Jauernig, Krs. Glatz), jetzt: Abtei Unsere liebe Frau – Varenzell, Hauptstr. 53, 33397 Rietberg

Gold – 50 Jahre



16.04.1965 Sr. **M. Raintraud (Dorothea) Kaszynski** aus Bad Altheide, jetzt: Krankenhaus St. Raphael, Bremer Str. 31, 49179 Oster-cappeln



21.05.1965 Sr. **Martina (Helene) Gottwald** aus Altwaltersdorf, Krs. Habel-schwerdt, jetzt: Helleter Feldchen 51–53, 52146 Würselen-Broichweiden

Diamant – 60 Jahre



28.06.1955 Sr. **Alfonsa (Regina) Berger** aus Alt-weistritz, jetzt: Santa Maria, Dreilindenstr. 24/26, 14109 Berlin



07.07.1955 Sr. **Norberta (Annelies) Dinter** aus Ludwigsdorf, Krs. Neurode, jetzt: Mauerstr. 6–10, Postfach 20 02 54, 06110 Halle/Saale



14.07.1955 Sr. **Margret (Margarete) Gottwald** aus Altwaltersdorf, jetzt: Kloster Heilig Kreuz, 66346 Püttlingen/Saar

Eisernes – 65 Jahre

26.04.1950 – Sr. **Mechtildis (Annemarie) Wieth** aus Glatz-Sackisch, jetzt: St. Hildegard, Adelholzner Str. 74, 83313 Siegsdorf



01.05.1950 Sr. **M. Ruthild (Susanne) Völkel** aus Weigelsdorf-Reichenbach/Schlesien-Glatz, jetzt: Am Busdorf 4, 33098 Paderborn



01.08.1950 Sr. **M. Rogata (Maria) Tschimmel** aus Breslau-Kamnitz b. Wilhelmsthal, Krs. Habelschwerdt, jetzt: Schwesternheim Marienau, Heppenschwand, 79862 Höchenschwand

01.08.1950 Sr. **Ludgeria (Maria) Exner** aus Glatz-Scheibe, jetzt: Paderborner Str. 15, 33154 Salzkotten

Schwestern-Geburtstage

70 Jahre



14.06.1945 Sr. **Hedel-Maria (Hedwig-Maria) Windeck** aus Neurode, jetzt: Kloster St. Katharina, Rahmer Str. 50, 40489 Düsseldorf

75 Jahre

02.07.1940 Sr. **M. Irmtrudis (Maria) Zwerschke** aus Altwaltersdorf, jetzt: Mutterhaus, Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten

80 Jahre



04.05.1935 Sr. **M. Silva (Magdalena) Gauglitz** aus Voigtsdorf, Krs. Habelschwerdt, jetzt: Bahnhofstr. 11, 54664 Auw/Trier



25.06.1935 Sr. **M. Mathilde (Regina) Rietig** aus Volpersdorf-Buchau, Krs. Neurode, jetzt: Anger 5, 99084 Erfurt



07.07.1935 Sr. **Regina Maria Rupprecht** aus Glatz-Hassitz, jetzt: Postfach 23 08, 41310 Nettetal

85 Jahre

23.04.1930 Sr. **M. Melitta (Dorothea) Franke** aus Bad Landeck, jetzt: Alten- und Pflegeheim Vinzenzhaus, Grenzstr. 156, 46045 Oberhausen



25.04.1930 Sr. **Camilla (Eva) Faulhaber** aus Habelschwerdt, jetzt: St. Johannes Stift, Landfurt 31 a, 34414 Warburg



08.08.1930 Sr. **Reinhilda (Margarete) Scholz** aus Johannesthal, Krs. Glatz, jetzt: Klosterstr. 50, 53340 Meckenheim

90 Jahre

22.03.1925 Frau **Edith Maria Tholl** aus Hausdorf, Krs. Neurode, jetzt: Christkönigs-Institut, St.-Wolfgang-Str. 14, 86405 Meitingen

25.03.1925 Sr. **M. Lucretia (Maria) Schramm** aus Voigtsdorf, Krs. Habelschwerdt, jetzt: Haus Maria Frieden, Sickingenstr. 55, 54296 Trier

03.08.1925 Sr. **M. Engelmaria (Charlotte) Richter** aus Altlomnitz, Krs. Habelschwerdt, jetzt: Euthymia Haus, Schederweg 12, 59872 Meschede

Den Jubilarinnen und Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche!

Heimgänge

Pfarrer i. R. Reinhold Scharf



Am 06.02.2015 verstarb in Bersenbrück Pfr. i. R. Reinhold Scharf. Er gehörte zu den Königsteiner Theologiestudenten, die sich in der dortigen Hochschule auf

die Priesterweihe vorbereiteten im Falle einer möglichen Heimkehr. Als Großdechant Prälat Dr. Franz Monse 10 Jahre nach der Vertreibung erkannte, dass eine Rückkehr kaum stattfinden würde, bat er die Königsteiner Studenten, sich für die Diaspora – und damit auch die vielen Heimatvertriebenen – als Priester zur Verfügung zu stellen. So entschied sich Reinhold Scharf für das Bistum Osnabrück, obwohl er im Bistum Münster wohnte.

Der am 21.01.1933 in Bad Landeck Geborene wurde am 12.03.1960 in Osnabrück zum Priester für das Erzbistum Prag geweiht, dem er die Treue hielt. Er stand immer zu seiner Heimat, engagierte sich bei der Grafschafter Jugend und wirkte als „ehemaliger Königsteiner“ bei der Telgter Wallfahrt mit. Mehr als 30 Jahre war er Mitglied des Grafschafter Konsults (ähnlich einem Priesterrat).

Nach Kaplanstellen in Merzen, Berge und Borgloh war er ab 1972 für 28 Jahre lang Pfarrer in Rütenbrock im Emsland. Mit großer Hingabe widmete er sich seiner Gemeinde, behielt dabei aber immer auch den Kontakt zu seinen Grafschafter Landsleuten. Erst 1998 wurde Pfarrer Scharf in das Bistum Osnabrück inkardiniert, obwohl er schon 1972 Pfarrer geworden war. Alle Königsteiner wurden laut Statuten der Bischofskonferenz gefragt, ob sie bereit seien, sich in die Diözese eingliedern zu lassen, in der sie tätig waren.

Ihm zur Seite stand mehr als 40 Jahre als gute Haushälterin Frau Hedwig Holthaus. Fast

30 Jahre lang notierte sie zusammen mit Ursula Scharff die Messintentionen bei der Telgter Wallfahrt. Frau Holthaus sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die Führung des Haushalts und für ihren Dienst in Telgte.

Unter guter Beteiligung auch von Grafschafter Seite wurde Pfr. Scharf am 13. Februar 2015 in Rütenbrock beigesetzt.

Gott möge ihm seine Dienste mit der ewigen Ruhe belohnen.

Franz Jung, Großdechant

Pater Joachim Kluczka SVD



Drei Tage nach seinem 80. Geburtstag verstarb in Paraguay der in Glatz geborene Steyler Missionar Pater Joachim Kluczka. Ich hatte ihm noch per E-Mail einen Glück- und Segenswunsch zukommen lassen.

1946 mit seinen Eltern (der Vater war Studienrat in Glatz) und seinen drei Brüdern nach Niedersachsen vertrieben, machte er sein Abitur in Melle und wurde in Sankt Augustin am 29.10.1961 zum Priester geweiht. Seine Missionsaufgabe bestand darin, sich in Paraguay um japanische Einwanderer zu kümmern. Dafür ging er zunächst für drei Jahre nach Japan, um Sprache und Kultur kennenzulernen. Danach begann er die Missionsarbeit für japanische Kolonisten in Südamerika. Nach vier Jahren erstreckte sich seine Arbeit auch auf die Einheimischen in Paraguay. Auf Wunsch des dortigen Bischofs baute er das Priesterseminar auf, ging anschließend für viele Jahre in die Pfarrgemeindefarbeit und dann noch einmal in die Seminararbeit, um die Theologiestudenten auf Weihe und Missionsarbeit vorzubereiten.

Sein Provinzial in Paraguay schrieb zu seinem Tode: „Er war einer der besten Priester, ein kerniger Mann, ein großer Missionar.“ Ich habe Pater Joachim Kluczka 2001 in Paraguay besucht und mich davon überzeugen können.

Er freute sich jedes Mal, wenn er zu Weihnachten aus den Spenden der Grafschafter seine Gabe für seine Arbeit erhielt.

Der Herr vergelte ihm seine Missionsarbeit!
Franz Jung, Großdechant

Unser Grafschafter Prof. Dr. Johannes Gründel ist verstorben



Kurz vor Redaktionsschluss erreicht uns die Nachricht, dass der in Ullersdorf am 13.05.1929 geborene Professor Dr. Johannes Gründel am 16. März 2015 verstorben

ist. Der Moraltheologe Johannes Gründel war so sehr Grafschafter, dass wir ihm im nächsten Rundbrief 2/2015 ein größeres Andenken widmen werden.

An der Beerdigung in Hohenbachern bei Freising nahmen Diakon Arnold Bittner, Ludwig Adelt, Großdechant Franz Jung und Fahrer Dieter Schöngart sowie von der Münchener Heimatgruppe das Ehepaar Reinhard und Brigitte Brauner teil.

Schwester Maria Lucilla (Klara) Spanel



Schwester Maria Lucilla (Klara) Spanel aus Seiten-dorf Krs. Habelschwerdt wurde am 11.06.1930 ebendort geboren und ging nach der Vertreibung zu den

Barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paul, legte in Hildesheim am 06.09.1954 ihre ewige Profess ab und war über 25 Jahre als Küchenleiterin im Sanatorium St. Benno in Lauterberg tätig. Seit 1980 war sie im Alten-pflegeheim Marienhaus in Hannover tätig und erfreute sich vieler Kontakte. Hier konnte sie die Herzen der Menschen mit ihrer Lebensfreude erreichen. Am 07.02.2015 rief sie Gott in die Herrlichkeit des ewigen Lebens.

Schwester M. Luzia (Margarete) Neugebauer



Schwester M. Luzia (Margarete) Neugebauer starb am 27.02.2015 in Cochem. Sie wurde geboren am 28.09.1924 in Mölke Krs. Glatz. Nach der Vertreibung

ging sie in die Kongregation der Missions-schwestern von der Unbefleckten Empfängnis. In Maria Laach legte sie am 26.04.1948 ihre ewige Profess ab. Die gelernte Erzieherin war jahrzehntelang in Nürnberger Kindergärten tätig. Danach betätigte sie sich in Cochem als Konventoberin.

Möge der Herr ihre Lebensfreude an und mit Kindern vergelten.

Herbert Franke



Herbert Franke (siehe RB 3/2014, Seite 48) starb am 30.01.2015 nach langer schwerer Krankheit. Am 27.03.2015 hätte er seinen 90. Geburtstag gefeiert.

Im Auferstehungsamt in Münster konnte der Großdechant seine Verdienste in der Grafschafter Arbeit würdigen. Herbert Franke war Erster Polizeihauptkommissar in Münster und leitete den Einsatz zum Besuch von Papst Johannes Paul II. in Münster.

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30. Juni 2015

Wichtiger Hinweis in eigener Sache

Bitte senden Sie ab sofort Berichte und Fotos direkt an meine Tochter Nicola, die mit dem Layout des Rundbriefs betraut ist.

Herzlichst, Ihre Barbara Simon
Redaktionsleitung

Frau Nicola von Amsberg
Perelsplatz 18, 12159 Berlin
Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

80. Geburtstag und Abschied



*Elfrieda Rathmann mit Großdechant Franz Jung
Foto: Glatzer Büro*

Der 80. Geburtstag von Elfrieda Rathmann am 10.07.2015 ist ein tiefer Einschnitt in ihr Leben. Wir Grafschafter haben nicht nur Grund zu gratulieren, sondern auch zu danken – in erster Linie ich als Großdechant. Über 46 Jahre hat Frau Rathmann meinen Haushalt geführt, nicht nur für mein leibliches Wohl gesorgt, sondern mir auch heimatische Atmosphäre bereitet. Wir haben miteinander immer „techtig gepauert“. So habe ich auch unsere „Muttersprache“ nicht verlernt.

Ab 1983, als ich Großdechant wurde, hat sie die Grafschaft Glatzer Arbeit mitgetragen: Sie hat im Büro geholfen, die Namen für den Schwesternschematismus gesammelt und geordnet, die Orts- und Namenskarteien angelegt, den Schwestern zu besonderen Geburtstagen gratuliert und das berühmte Grafschafter

Kochbuch „Asu schmeckt’s derhääme“ herausgegeben und den Erlös dafür unseren Grafschafter Ordensschwwestern in der Mission zugutekommen lassen. Es gibt von dem Kochbuch noch einige Exemplare. Sie können im Glatzer Büro bestellt werden.

Unser Konsult (Priesterrat) freute sich beim Jahrestreffen in Münster auf die gute Küche von Frau Rathmann (mit „Woschfellsel“).

Aus gesundheitlichen Gründen musste sie ihre geliebte Arbeit aufgeben und verbringt nun ihren Lebensabend im Altenzentrum St. Augustinus, Emsdettener Straße 35, in 48356 Nordwalde. Dort ist sie nach der Vertreibung aufgewachsen und dort leben auch ihre Geschwister mit Familien.

Wir wünschen Frau Rathmann einen angenehmen Lebensabend und danken ihr von Herzen für die viele Arbeit zugunsten unserer Grafschafter Landsleute.

Franz Jung, Großdechant

Erreichbarkeit des Großdechanten

Da ich nun in Münster ohne Haushälterin lebe, ist es schwierig, bei den vielen Terminen, die ich noch für die Grafschafter wahrnehme – in diesem Jahr bin ich noch bei über 40 Veranstaltungen unserer Landsleute –, mich privat per Telefon zu erreichen. Ich bitte, die beiden Bürotermine am Dienstag und Donnerstag, jeweils von 8 bis 13 Uhr unter Tel. 0251 46114 wahrzunehmen. Es melden sich am Dienstag Frau Christel Geismann und am Donnerstag Frau Magda Schöngart. Bei mir meldet sich der telefonische Anrufbeantworter unter der Nummer 0251 44888. Ich beantworte Ihren Anruf jeweils nach der Rückkehr. Ich bitte um Verständnis für diese Regelung.

Franz Jung, Großdechant

Buchtipps



Der lange Atem der Erinnerung

Die Autorin Karin Fritzsche stammt mütterlicherseits aus der Grafschaft und konnte erst nach der Wende 1989 ihre Mutter zu Erzählungen aus der Heimat bewegen. Die Auseinandersetzung mit geschichtlichen Themen und ein 2003 abgeschlossenes Philosophiestudium begründeten den Wunsch, die eigene Familiengeschichte romanhaft zu entwickeln und kritisch zu hinterfragen. In „Der lange Atem der Erinnerung“ erzählt die Autorin von der Vertreibung einer Familie aus Schlesien, dem anschließenden schwierigen Neubeginn und der Aufarbeitung des Erlebten in der DDR und der Jetztzeit.

Barbara Simon

Karin Fritzsche: Der lange Atem der Erinnerung, 264 Seiten, Shaker Media Verlag, Aachen 2012, ISBN 978-3-86858-798-2, Euro 17,90

Kleines Marienlexikon

Dieses Nachschlagewerk befasst sich mit der ausgeprägten Marienverehrung in den historischen Ländern Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei. Der Verlag schreibt dazu: „Diese Erscheinungsformen eines kraftvollen Glaubens- und Kulturgutes verdienen gebührende Aufmerksamkeit und Aufarbeitung, da sie zur Glaubenserneuerung, Neuevangelisierung sowie einem friedlichen Zusammenleben von Menschen verschiedener Sprache und Herkunft positiv beitragen können. Wallfahrtsorte zeichnen sich durch eine lebendige völkerverbindende Komponente aus, die den Europäern nach einem *Jahrhundert der Wölfe* (Nadeschda Mendestam) zugutekommen müsste.“

Emile Valasek: Kleines MARIENLEXIKON für die historischen Böhmisches Länder und die Slowakei, 232 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Bernardus-Verlag, Aachen 2009, ISBN 978-3-8107-9304-1, Euro 19,80

Die Grafschaft Glatz zwischen 1918 und 1946

Kritische Anmerkungen zu einer Rezension von Tomasz Przerwa über das Buch

Es ist erfreulich, dass sich ein junger polnischer Wissenschaftler mit der deutschen Geschichte der Grafschaft Glatz befasst. „Die Publikation ist keine Synthese und braucht somit nicht alle Themen aufzugreifen“, schreibt Tomasz Przerwa, kritisiert aber trotzdem, dass vor allem die Zeitereignisse während der Nazi Herrschaft zu kurz kämen. Zugleich erkennt er an, „dass der ... Band, aus Studien und Erinnerungen bestehend, es ermöglicht, die schwierigen und tragischen Jahre der Nazi Herrschaft kennenzulernen und zu verstehen – sowohl im Kontext des Glatzer Landes als auch im Kontext der (nieder)schlesischen Provinz.“ Er stellt fest: „Bemerkenswert ist auch, dass die deutschen Monographien der Nachkriegszeit, die die Glatzer Dörfer und Städte anbelangen, eine Tendenz zur Vermeidung von unbequemen Themen aufweisen.“ Aber genau das praktiziert er selbst, indem er die ethnische Säuberung mit der treffenden Bezeichnung „Vertreibung“ meidet und stattdessen den unzutreffenden Begriff der „Aussiedlung“ verwendet, der allenfalls für Ausreisewillige zutrifft, die Mitte der Fünfziger- bis in die Sechzigerjahre hinein freiwillig ihre Heimat verließen, nachdem sie bis dahin aus verschiedenen Gründen – z. B. Spezialkräfte wie Bergleute oder Kenner von Betriebsgeheimnissen – festgehalten worden waren. Dazu kommt noch der irreführende Hinweis, es handle sich um Menschen, die „aus Glatz nach Deutschland“ ausgesiedelt worden seien. Alle Bewohner der Grafschaft Glatz waren – mit ganz wenigen Ausnahmen – deutsche Staatsangehörige, die dort in Niederschlesien als einem Teil Ostdeutschlands lebten und von dort nach Mittel- und Westdeutschland vertrieben wurden! Inzwischen wurde der geltende geographische Begriff „Ostdeutschland“ von manchen osteuropäischen Historikern gelöscht und zu Unrecht „Mitteldeutschland“ übergestülpt.

Günther Gröger

Aufgepasst!

■ **5. Jahrestag der Seligsprechung von Kaplan Gerhard Hirschfelder.** Vor dem Gedenkgottesdienst am 02.08.2015 um 17 Uhr in der St.-Clemens-Kirche (Nähe Karstadt/Stadtmitte) berichten die Zeitzeugen Maria Schumacher geb. Alt und Johannes Mindel, leitender Postdirektor a. D., über das Leben von Gerhard Hirschfelder: 15:30– 16:30 Uhr, Eheberatungsstelle (an der Ludgeri-Kirche), Königsstr. 25, 48143 Münster. Aus organisatorischen Gründen können wir weder Kaffee noch Kuchen anbieten, daher ist keine Anmeldung erforderlich!

■ **Das Büro des Großdechanten** ist dienstags und donnerstags in der Zeit von 8:00 bis 12:30 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

■ **Rundbriefwerbung.** Wenn Sie eine/n neue/n Leser/in gewonnen haben, senden Sie uns bitte die Anschrift. Bestellungen nehmen entgegen: Büro des Großdechanten oder Rundbriefversand (Adressen siehe Impressum).

■ **Das Rundbrief-Abo kostet 12 Euro.** Bitte überweisen Sie Ihren Beitrag an die **IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM.**

■ **Rundbriefbezieher! Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Ludwig Adelt (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, den Bezieher zu ermitteln, auch kostet das erneut Porto.

■ **Bankverbindung für Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.: IBAN DE53 4006 0265 0015 1001 00, BIC GENODEM1DKM.** Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinnigere Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Meckenbecker Str. 383, 48163 Münster, Tel. 0251 44888, Fax 0251 4808588, franzjung@web.de

Büro des Großdechanten: Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de
Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., Vorstand: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drenseinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@t-online.de

DIE GRUPPEN DES GROSSDECHANTEN UND IHRE SPRECHER

Junge Grafschaft: Annika Kraft, Beblosstr. 6, 81677 München, Tel. 089 37946238, annikakraft@gmx.net
Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaus eG)
Internet: www.junge-grafschaft.de

Grafschafter Gemeinschaft (Kontaktpersonen):
 Christa Faber, Friedrichstr. 26, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 997368, christa.faber@t-online.de, und Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081
Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler, Behaimring 1, 45307 Essen, Tel. 0201 595232, reischindler@aol.com

Grafschafter Chor: Georg Jaschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, GeorgJaschke@gmx.de
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

IMPRESSUM

Herausgeber: Großdechant Franz Jung

Redaktionsleitung:
 Barbara Simon (v.i.S.d.P.), Sonnenblumenweg 12, 48488 Emsbüren
Schlussredaktion: Nicola von Amsberg, Perelsplatz 18, 12159 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de
Korrektorat: Patricia Simon, 52379 Langerwehe

Redaktionsmitglieder:
Junge Grafschaft: Sebastian Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel. 02255 8081, Roderich-Gellrich@web.de
Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler (Adresse s. o.)
Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drenseinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@t-online.de

Rundbriefversand:
 Ludwig Adelt, Dieninckstr. 18, 48167 Münster, Tel. 02506 7875

Bankverbindung für den Rundbrief: Heimatwerk Grafschaft Glatz, IBAN DE26 400 602 650 015 100 101, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 30.06.015

Layout: Nicola von Amsberg, 12159 Berlin

Druck: Druckerei Köster, 49811 Lingen. – Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

TERMINE

Großdechant, Grafschafter Klerus und Heimatgruppen

- 06.04.2015 10:30 Uhr Gottesdienst für alle Heimatvertriebenen in Münster und Umgebung im Katharinenkloster **Münster**, Ermlandweg
- 07.–10.04.2015 Treffen des Grafschafter Klerus in **Goslar**
- 11.04.2015 24. Heimattreffen in **Magdeburg**
10:00 Uhr Gottesdienst in der Kapelle des Roncalli-Hauses, anschl. heimatliche Stunden im Kathedralpfarrhaus, Max-Joseph-Metzger-Str. 1a
- 12.04.2015 10:00 Uhr Gottesdienst in der Heilig-Geist-Kapelle in **Buckow-Müncheberg/ Märkische Schweiz**, anschl. Heimattreffen im CVJM-Haus in Waldsiedersdorf
- 14.04.2015 23. Grafschafter Treffen in **Dippoldiswalde**
10:00 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Konrad von Parzham, Heideweg 2, anschl. Heimattreffen im Pfarrsaal
- 18.04.2015 10:00 Uhr Gottesdienst der Gabersdorfer in **Schlangen**
- 18.04.2015 19:00 Uhr Gottesdienst des Grafschafter Chores in **Freckenhorst**
- 25.04.2015 18:00 Uhr Gottesdienst der AGG mit dem Großdechanten, Franz-Hitze-Haus, **Münster**
- 27.04.2015 10:30 Uhr Gottesdienst für die Heimatgruppe **Ulm** in der Wengen-Kirche
- 28.04.2015 14:00 Uhr Treffen der Heimatgruppe **München** im Haus des Deutschen Ostens
- 29.04.–01.05.15 Wallfahrt des Deutschen Freundschaftskreises und der Landsleute aus Tschechien zu den bayerischen Pilgerorten, damit verbunden:
- 29.04.2015 12:00 Uhr Gottesdienst für den Seligen Gerhard Hirschfelder im **ehem. KZ Dachau**
- 01.05.2015 Maiandacht der Heimatvertriebenen mit Pfr. Martin Karras in **Stift Quernheim**
- 03.05.2015 Maiandacht mit Diakon Arnold Bittner in **Kloster Oesede**
- 09.05.2015 10:30 Uhr Gottesdienst der Heimatgemeinde Rückers in der Akademie **Schwerte**
- 15.05.2015 17:00 Uhr Gottesdienst der Heimatgemeinde Oberhannsdorf in **Enkhausen**
- 17.05.2015 14:30 Uhr Maiandacht mit dem Großdechanten in der Pfarrkirche in **Heisterbacherrott**, anschl. gemütliches Beisammensein im Haus Schlesien
- 30.05.2015 10:00 Uhr Gottesdienst der Heimatgemeinde Wölfelsdorf in **Hörste** bei Lippstadt
- 31.05.2015 10:00 Uhr Grafschafter Wallfahrt in **Werl**
- 02.–09.06.2015 Wallfahrt in die **Grafschaft Glatz**
- 13.06.2015 13:00 Uhr Gottesdienst der Heimatgemeinde Grafenort in St. Marien, **Ochtrup**
- 14.06.2015 Gläserdorfer Treffen in **Liesborn**
- 02.08.2015 Gedenken zum 5. Jahrestag der Seligsprechung von Kaplan Gerhard Hirschfelder
15:30–16:30 Uhr Zeitzeugen von Gerhard Hirschfelder berichten über sein Leben, in der Eheberatungsstelle, Königsstr. 25, 48143 **Münster** (an der Ludgeri-Kirche)
17:00 Uhr Gedenkgottesdienst in der St.-Clemens-Kirche zu **Münster**

Junge Grafschaft

- 22.–25.05.2015 Pfingsttreffen in **Rauenthal** bei Wiesbaden

Grafschafter Gemeinschaft

- 08.–10.05.2015 Frühjahrstreffen in **Freckenhorst**
- 14.–18.10.2015 Herbsttreffen in **Uder/Eichsfeld**

Neue und wiederkehrende Teilnehmer sind sehr gern gesehen. Obwohl eine Teilnahme über die gesamte Dauer der Tagungen wünschenswert ist, sind auch verkürzte Besuche (z. B. nur für einen Tag) möglich!

Grafschafter Chor

- 18./19.04.2015 Singewochenende in **Freckenhorst**
- 24./25.10.2015 Singewochenende in **Freckenhorst**